Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 3. September 1986 — Nr. 17

Wiedersehn und Abschied von der Heimat

Ich kam aus weiter Ferne zurück ins schöne Tal,
sah meine liebe Heimat daselbst zum letzten Mal.
Sie lag so ganz verlassen und war verwüstet sehr,
durch ihre tote Straße flog kein Vogel mehr.

So ging mit müdem Schritte ich durch die Straße hin,
und sah in ihrer Mitte mein ödes Haus darin.
Mein Haus, da ich geboren, wo meine Wiege stand,
heut bist du mir verloren, geliebtes Heimatland!

Lebt wohl, ihr toten Mauern, leb wohl, du toter Ort,
ich geh in großer Trauer von dir, lieb' Heimat, fort!
Ruht sanft, ihr toten Lieben, im Friedhof stiller Ruh,
was könnt euch wohl betrüben, deckt Heimat Erd euch zu.

Bald zog ich fort von dannen, seh' wohl den Ort nie mehr,
wo ich dereinst geboren, darf nimmer wieder kehrn.
Als dann auf Berges Höhen ich stand zum letzten Mal,
von wo ich konnte sehen die Heimat dort im Tal.

Ich winkte ihr zum Abschied noch einmal mit der Hand
und rief die letzten Worte: "Leb wohl, mein Heimatland!"
So sah ich meine Heimat daselbst zum letzten Mal,
hoch von des Berges Spitze im schönen Wiesental.

Denkmal in Vineland, Ontario eingeweiht

Etwa 1800 Menschen hatten sich hier in Vineland, Ontario am 1. Juli versammelt, um der ersten Einwanderung der Mennoniten nach Kanada vor 200 Jahren zu gedenken. Die Einweihung eines Zweijahrhundert Denkmals auf der Stelle des ersten mennonitischen Versammlungshauses war Mittelstück der tageslangen Feier.

Das Denkmal ist von sieben Fuß hohen ineinanderfassenden Conestoga Wagenrädern gekrönt, die auf vier Pflugscharen ruhen, alles auf einem aus Fachsteinen aus ganz Kanada gefaßten Sockel aufgebaut. Laut dem Programmführer repräsentieren die Räder die weltweite Wanderung der Mennoniten.

"Die Speichen repräsentieren die Verschiedenheit, die Nabe die Einheit." Ein Kranz von aus Rosenholz geschnitzten Rosen — die Wachstum, Erneuerung des Lebens und die Liebe symbolisieren — schmückt die Nabe.

An die 100 Fachsteine tragen die Namen von Siedlungen über ganz Kanada. Die Namen sind sorgfältig mit einem Bohrer des Zahnarztes eingraviert. Sechs mit der Hand geschnitzten Einfügungen am Sockel des Denkmals tragen die Symbole der mennonitischen Geschichte: eine Friedenstaube, Feuer und Schwert, eine Bibel, den Baum des Lebens und einen Widmungstext in Frakturschrift. Die Schnitzereien zeigen die Frakturkunsttradition der Pennsylvania Holländer. Rosen werden oft in russischer Volkskunst gebraucht.

Die Einweihung schloß auch einen Überblick über die 200jährige Geschichte ein. Staatsmänner brachten Grüße von den vier Regierungsebenen.

(Mennonitische Post)

Frauenreden oder Frauenschweigen?

von Ernst Moderson

Für gewöhnlich erledigt man diese Frage sehr rasch unter Hinweis auf 1. Kor. 14,34.35 und sagt: Das Weib schweige! Aber im selben Briefe, im 11. Kapitel, spricht der Apostel davon, daß Weiber weissagen, ohne sie zu rügen. Er rügt nur, daß sie es mit unbedecktem Haupte tun. So schnell ist also die Frage doch nicht zu beantworten, wie es manche tun.

Wir wollen die Sache doch einmal untersuchen! Das Wort in 1. Kor. 14,34.35 heißt: "Wie in allen Gemeinden der Heiligen, lasset eure Weiber schweigen in der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sie sollen untertan sein, wie das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es steht den Weibern übel an, in der Gemeinde zu reden."

Aus diesen Worten geht klar hervor, daß es sich hier um verheiratete Frauen handelt, die sich in der Gemeindeversammlung vordrängen, anstatt daheim ihre Männer zu fragen. Es ist für uns heute nicht leicht, klar festzustellen, was für ein Reden von Frauen in der Gemeinde der Apostel damals durch diese Anweisung in 1. Kor. 14 als einen Schaden verbieten wollte. Es müssen damals irgendwelche Mißstände in der Gemeinde eingerissen sein, durch welche die göttliche Ordnung und Zucht bedroht war. Wahrscheinlcih hat sich der Geist unweiblicher Frauenemanzipation in der Gemeinde eingeschlichen unter dem Mißverstehen der Freiheit der Kinder Gottes. Es war dahin gekommen, daß Frauen sich erlaubten, ihren Männern in öffentlichen Versammlungen Fragen vorzulegen, was wohl soviel bedeutet, als sie zur Rede stellen. Das widerspricht aber der Schöpfungsordnung, die dem Weibe das Untertansein unter dem Mann gebietet.

Wenn man diese Stelle unbefangen liest, dann erkennt man, daß es sich hier nicht um eine Zeugnisversammlung handelt, nicht um ein Predigen des Wortes Gottes, sondern um eine Versammlung — etwas nach der Art unsrer Mitgliederversammlungen, in der sich Frauen in unliebsamer Weise hervortaten, so daß es Anstoß gab. Es vertrug sich nicht mit der Abhängigkeit der Frau vom Mann, in dieser Weise hervorzutreten. Darum weist sie der Apostel — und mit recht — in die Schranken zurück, welche die Schöpfungsordnung ihnen gezogen hat. Diese Stelle wird also offenbar falsch verstanden, wenn man daraus den Schluß zieht, der Apostel habe dem weiblichen Geschlecht verboten, ein Zeugnis von dem Heil in Christo abzulegen.

Daß er das nicht gewollt hat, geht deutlich aus 1. Kor. 11 hervor, wo er im 5. Vers schreibt: "Ein Weib aber, das da betet und weissagt mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist ebensoviel, als wäre sie geschoren." Hier tritt uns dasselbe entgegen wie im 14. Kapitel, nämlich ein Hinwegsetzen der Frauen in Korinth über die gute Sitte. Die gute Sitte erforderte es, daß Frauen sich verhüllten und bedeckten. Die falsch verstandene christliche Freiheit verführte nun Frauen dazu, unbedeckten Hauptes, unverhüllt und unverschleiert zu gehen. Gegen Frauenemanzipation, welche die Schranken der guten Sitte durchbricht, kämpft Paulus, wie im 14., so auch hier im 11. Kapitel. Es handelt sich offenbar um dieselben Verhältnisse, um dieselben Schäden.

Aber nun müssen wir uns den Versuch noch ein wenig genauer ansehen. Paulus schreibt: "Ein Weib aber, das da betet und weissagt mit unbedecktem Haupt." Was beten ist, wissen wir alle. Aber was weissagen ist, muß uns klar erklärt werden. Am besten erklärt uns Paulus selber, was er unter dem Weissagen versteht. Er schreibt im selben 1. Korintherbrief (14,3): "Wer weissagt, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung und zur Tröstung." Wir stehen als vor der Tatsache, daß Paulus hier von weissagenden Frauen spricht, die den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung reden — und er verbietet ihnen das keineswegs. Er sagt nur, daß sie es nicht mit unbedecktem Haupte tun sollen. Wenn er Frauen das geisterfüllte Zeugnis, das Weissagen hätte verbieten wollen, dann hätte er hier eine gute Gelegenheit dazu gehabt. Er hat es aber nicht getan.

Würde Paulus in 1. Kor. 14 ein Verbot des Frauenredens gegeben haben, während er es in 1. Kor. 11 geschehen läßt, so ständen wir davor, daß der Apostel sich in demselben Briefe, in demselben Zusammenhang widersprochen hätte. Das kann man aber doch nicht annehmen. Also muß die gewöhnliche Auffassung, daß Paulus in 1. Kor. 14 das Reden der Frauen verboten hätte, eine irrige sein. Man reißt das Wort aus dem Zusammenhang, vergleicht es nicht mit andern Worten desselben Briefes, und kommt so zu ganz falschen Schlüssen.

Was das "Weissagen" der Frauen angeht, so ist die Stelle in Apg. 21, 8 und 9 noch beachtenswert. Dort kommt Paulus in das Haus des Evangelisten Philippus. "Der hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten." Sie waren Jungfrauen, das heißt aber nicht, sie waren unverheiratet geblieben, sondern: sie hatten sich dem Dienste des Herrn geweiht und waren deshalb ehelos geblieben. Diese vier Töchter redeten, um mit Paulus zu sprechen, den Menschen zur Besserung, zur Ermahnung und zur Tröstung — wie ihr Vater Philippus. Und wieder sagt Paulus kein Wort, daß er das "unweiblich", "unschicklich", "unbiblisch" finde, sondern er freut sich offenbar ihres gesegneten Dienstes. Aber sagt nicht auch 1. Tim. 2,11.12, daß das Weib nicht öffentlich auftreten darf? Das Wort heißt: "Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei,"

Auch an dieser Stelle tritt deutlich hervor, daß der Apostel der verheirateten Frau um Untertänigkeit willen, die Gottes Ordnung ist,

Zurückhalten empfiehlt, darum soll sie keine leitende und lehrende Stellung einnehmen. Die Frau soll nicht des Mannes Herr sein. Wogegen Paulus kämpft, ist hier genau dasselbe wie in Korinth: gegen ein herrschsüchtiges Vordrängen der Frau, die sich damit über den Mann stellt.

Wir haben genau dasselbe Empfinden wie Paulus, wenn wir sagen: das ist unweiblich, das gehört sich nicht!

Johannes Tobias Beck sagt zu dieser Stelle: "Es drohte offenbar die Gefahr, daß Frauen in unweiblicher Emanzipation das Lehramt und damit das Regiment an sich reißen und den Mann verdrängen wollten." So weist der Apostel an beiden Stellen die verheirateten Frauen auf die gegebenen Schranken der Untertänigkeit ihrem Mann gegenüber hin und schließt jede Art von Frauenregiment in der Gemeinde wie in der Ehe aus. Aber ein Weissagen, ein gesegnetes Zeugen von dem erfahrenen Heil verbietet der Apostel ihnen nicht.

Vielfach behauptet man, daß die Bibel den Dienst der Frau in der Gemeinde ausschließlich auf die Liebestätigkeit beschränkt. So hat man das Wort des Apostels in 1. Kor. 14 in der Verkürzung "Das Weib schweige in der Gemeinde" so hervorgehoben und beleuchtet, als sei das schweigende Tatzeugnis die einzige Mitarbeit der Frau am Bau des Reiches Gottes, welche die Bibel erlaubt. Aber solche Behauptungen beruhen auf einem großen Irrtum und stehen in direktem Widerspruch zu dem, was tatsächlich in der Bibel geschrieben steht.

Wohl tritt in der ganzen Schrift des Alten und Neuen Testaments der Dienst der Frau am Wort sehr zurück hinter dem des Mannes. Das hängt mit der allgemeinen Sitte des Morgenlandes zusammen, nach der die Frau in jeder Beziehung eine sehr unterordnete Stellung einnahm. Dieses Zurücktreten der Frau entspricht der göttlichen Schöpfungsordnung, die namentlich verheirateten Frauen andre Aufgaben zuweist. So war das Amt der Leitung und der Lehre wie auch das Prophetenamt in der Gemeinde in der Regel dem Manne vorbehalten.

Aber diese Regel der Zurückhaltung der Frau im öffentlichen Leben der Gemeinde bedeutet weder im Alten noch im Neuen Bunde ein starres Gesetz, daß keine Ausnahme zugelassen hätte. Sie war nicht gefordert durch irgend ein Gottesgebot, dessen Übertretung in jedem Falle Sünde wäre, denn tatsächlich macht Gott in souveräner Weise wiederholt — sowohl im Alten wie im Neuen Bunde — Ausnahmen dieser Regel. Er verurteilt seine Mägde nicht ein für allemal zum Schweigen in der Gemeinde, sondern tat selbst ihren Mund auf durch die Macht des Heiligen Geistes, und zwar nicht bloß im Verborgenen, sondern in der Öffentlichkeit der Gemeinde. So stehen wir vor der Tatsache, daß es in der Bibel mehrfach auch Prophetinnen gibt.

Es ist viel zu wenig beachtet, daß Gott gleich am Anfang der eigentlichen Geschichte Israels nicht bloß seinen Knecht Mose zum Propheten des Volkes machte, sondern neben ihm auch die Mirjam (2. Mose 15), die ausdrücklich als Prophetin in der Schrift bezeichnet wird, und daß Gott ihr neben dem Mose einen Lobgesang auf die Lippen legte vor allem Volk.

In der Richterzeit machte Gott die verheiratete Frau Deborah (Richter 4) nicht bloß zur Prophetin des Volkes, sondern er erhob sie sogar zur Richterin, als kein geeigneter Mann für dieses Amt vorhanden war. Und in der Königszeit finden wir wieder eine Prophetin Namens Hulda, das Weib Salums. Sie muß in sehr hohem Ansehen gestanden haben, denn die staatliche Gesandtschaft des Königs Josia, an ihrer Spitze der Hohepriester Hilkia, richtet den Auftrag, Jehovah zu befragen, dadurch aus, daß sie sich ohne weiteres an Hulda wendet, nicht etwa an einen Propheten, deren es damals in Jerusalem mehrere gab. Noch merkwürdiger ist es, daß Gott darauf einging und einer solchen Gesandtschaft wirklich durch eine Frau Antwort gab, also sie nicht an die männlichen Propheten verwies.

Sodann begegnet uns noch einmal der Name einer Prophetin an der Schwelle des Neuen Bundes und sogar im Tempel selbst, wo die Prophetin Hanna neben den alten Simeon hintrat und öffentlich den Herrn pries und von ihm zu allen redete, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

Und wie ist es im Neuen Bunde? Wie hat sich Jesus zum Frauendienst gestellt?

In Lukas 8 steht ein Wort, das gewöhnlich übersehen wird. Da heißt es im ersten Verse: "Und es begab sich danach, daß Jesus reiste durch Städte und Märkte und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes, und die Zwölf mit ihm, dazu etliche Weiber, die er gesund hatte gemacht von den bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, die da Magdalena heißt, und Johanna .... und Susanna." Der Evangelist sagt: Ebenso wie Jesus das Evangelium verkündigte, so taten es auch die Zwölf mit ihm — und dazu etliche Weiber, die dann mit Namen genannt werden. Auch diese Frauen verkündigten also das Evangelium vom Reich Gottes. Das ist gewiß nicht so zu verstehen, daß sie große Lehrvorträge gehalten hätten. Aber sie haben ein Zeugnis davon abgelegt, was Jesus an ihnen getan hatte. Sie waren ja alle gesund gemacht "von den bösen Geistern und Krankheiten." Sie hatten alle etwas zu erzählen von dem Heiland, dessen Hilfe sie persönlich erfahren hatten. Wie wird gerade dieses auf Erfahrung ruhende Zeugnis Eindruck gemacht haben!

Und wen beruft der Herr zu Zeugen seiner Auferstehung? Frauen sind Osterbotinnen an die Jünger. Maria Magdalena bekommt den Auftrag: "Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." Und Maria Magdalena ist gehorsam und geht hin, das zu verkündigen.

Und dann folgt auf Ostern Pfingsten und das Joelwort erfüllt sich, wie Petrus sagt: "Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, — und auf meine Knechte und

auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen." Also ohne Unterschied des Geschlechts hat Gott seiner neutestamentlichen Gemeinde den Geist der Weissagung zugesagt. Wie hätte er das tun können, wenn er hernach durch den Apostel Paulus die Frau hätte zum Schweigen verurteilen wollen?

Hätte Paulus wohl davon sprechen können, und zwar ohne Tadel, daß Evodia und Syntyche mit ihm für das Evangelium gekämpft haben (Phil 4,3), wenn er dem weiblichen Geschlecht jeden Zeugendienst verboten hätte oder hätte verbieten wollen? Doch gewiß nicht!

Es ist also ein Mißverständnis der ganzen Schrift, wenn man der Frau den Dienst am Evangelium verbieten will. Gott geht nicht mit, wo ein solches Gebot aufgestellt wird.

Es ist doch eine unleugbare Tatsache, daß der Herr eine große Zahl von Frauen im Verlaufe der Kirchengeschichte teils in mehr geschlossenen Bibelstunden, teils aber auch in öffentlichen Versammlungen reich gesegnet hat. Ich nenne nur geistgesalbte Frauen wie Katharina von Siena, Madame de Guyon, Frau von Krüdener, Katharina Booth, zahlreiche Missionarinnen Hudson Taylors, Fräulein von Seckendorff. Dorothea Trudel aus Männedorf, Kristina Roy, Schwester Emilie aus Hauptwil, die Oberin Cäcilie Petersen in Lichtenrade, "Mutter Eva" von Tiele-Winckler, Mathilde Wrede, Frau von Oertzen. Und auch das ist eine unleugbare Tatsache, daß unter den Früchten, die Gott ihrem Zeugendienst geschenkt hat, eine große Schar von Männern und jungen Männern ist, die dem Herrn treu blieben und gesegnete Knechte Gottes geworden sind.

So ist nach meiner Schriftkenntnis das Verbot des Schwesterndienstes biblisch nicht zu rechtfertigen. Wir dürfen den Geist nicht dämpfen. "Ein Weib aber, das da betet und weissagt", das soll sich wohl nicht über die gute Sitte hinwegsetzen, aber verbieten kann man solchen Dienst nicht — um Wortes Gottes willen. (Aus "Der Mennonit")

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich habe es in den letzten Monaten mit der Angst zu tun. Können Sie mir sagen, wie ich davon freiwerden kann?

Antwort: Deine Frage veranlaßte mich, über Angst nachzulesen. Ich werde kurz sagen, was ich gefunden habe. Es gibt verschiedene Arten von Furcht oder Angst. Die am meisten verbreitete ist die Lebensangst. Schon die Männer der Bibel hatten mit dieser zu tun. David hatte Angst vor Saul und floh in die Wüste. Elia hatte Angst vor Isebel, auch er floh in die Wüste. David klagt in den Psalmen immer wieder: "Der Hölle Banden umfingen mich. Die Angst ist nahe, und es ist keine Hilfe zu sehen. Die Angst meines Herzens ist groß." Der Herr Jesus sagt: "In der Welt habt ihr Angst." Und das ist heute noch so.

Aber es ist Jesu Wille, daß der Mensch frei werde von der Lebensangst. Er sagt zu den Jüngern: "Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?" Er selbst bekam in seinen Leiden die Angst in ihrer vollen Größe zu spüren. Er kann mitfühlen mit allen solchen, die in Angst sind.

Wie können wir frei werden von der Angst? Gott selbst gibt die Vorschrift dafür. Er sagt wiederholt: "Fürchte dich nicht!" Denn er ist mit uns. Der Gott Jakobs, und der Gott Mose und Daniels ist mit uns. Darum sind wir sicher. Er wird uns nach Hause bringen und nicht auf halbem Wege liegen lassen. Die Bibel weist immer wieder darauf hin: Gott ist ein großer Gott. Er ist der Schöpfer des ganzen Universums. Bei ihm sind wir sicher.

Der Herr Jesus erwartet nicht, daß seine Nachfolger frei sein sollen von aller Angst. Er sagt: "In der Welt habt ihr Angst." Aber fügt hinzu: "Seid getrost! Ich habe die Welt überwunden!"

Er macht uns auch keine Vorwürfe wegen der Angst. Damals wies er die Jünger in Liebe nur darauf hin, daß die Angst durch einen starken Glauben überwunden werden könnte. Jesus will, daß der Mensch frei werden soll von der Angst. Er führt die Seinen manchmal in angsterregende Lagen hinein. Aber er läßt sie nicht darin stecken. Deshalb brauchen wir nicht Sklaven der Angst zu sein und zu bleiben. Gott benutzt die Angst, um unsern Glauben zu stärken.

Sprich zu dem Herrn Jesus über deine Angst und glaube, daß er etwas tun wird. Er wird auf dein Rufen antworten. Und du kommst gestärkt aus der Angst wieder heraus. Dann führt er uns an seiner Hand dahin, wo man keine Angst kennt. Ihm ist gegeben alle Autorität. Die braucht er zum Besten derer, die ihm nachfolgen.

* * * * * *

Frage: Ich bin eine werdende Mutter und erwarte mein erstes Kind. Wie muß ich mich verhalten, daß ich mich später nicht beschuldigen brauche?

Antwort: Dein Arzt wird dir ja schon Verhaltungsmaßregeln gegeben haben. Ich möchte etwas hinzufügen, was der Arzt dir nicht wird gesagt haben.

Bedenke, daß das werdende Kind an dem Ergehen der Mutter teilnimmt. Die Bestätigung dafür finden wir in Lukas 1, 44: "Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe." Das Kind ist empfänglich und vernimmt mehr, als wir es glauben wollen. Wenn die Mutter Neid und Bitterkeit im Herzen trägt, so werden die Spuren später bei dem Kinde bleiben.

Dagegen, mache dir selbst viel Freude. Diese wird auch für dich selbst sehr gut sein. Sprüche 17,22 (Menge Übersetzung): "Ein fröhlicher Sinn befördert die Genesung; aber ein bedrücktes Gemüt läßt die Gebeine verdorren." Somit ist Freude gleichwie Medizin; man braucht sie nicht kaufen. Habt Freude aneinander, an allem Schönen und Guten, an der Natur, an deinen Verwandten und Freuden an Gott und Gottes Wort. Schaue denkend und dankend um dich, und du findest Ursache zur Freude. Bete und danke viel, das lenkt dein ganzes Denken himmelwärts. Dann findest du Ursache zur Freude.

Der Brief des Jakobus

6. Folge

Erklärt von
Dr. H.H. Janzen †

In Psalm 19 spricht der Psalmist vom Gesetz und von dem Segen, den es dem Menschen der darauf achtet, bringt. In Vers 12 lesen wir: "Auch wird dein Knecht durch sie (die Befehle Gottes) erinnert; und wer sie hält, der hat großen Lohn."

Das Tun des Wortes Gottes ist der rechte Gottesdienst. Jemand mag von sich glauben, er diene Gott, aber er hält seine Zunge nicht im Zaum, indem er sie des öfteren übel gebraucht. Er soll wissen, daß sein Gottesdienst eitel ist. "Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über". Sokrates ist es wohl, der gesagt haben soll: "Sprich, damit ich dich erkenne." Der Herr Jesus sagt, daß die Menschen Rechenschaft ablegen werden von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Er fährt dann in dieser Verbindung fort: "Aus deinem Munde wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinem Munde wirst du verdammt werden" (Mt. 12,36-37). Es bleibt nun noch der letzte Vers zu betrachten. Jakobus erwähnt, worinnen ein reiner und unbefleckter Gottesdienst besteht. Zweierlei gibt er zur Antwort: "Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten." Daß Jakobus nicht sagen will, der Besuch von Waisen und Witwen in ihrer Trübsal allein sei wahrer Gottesdienst ist klar. Er gibt uns diesen Liebesdienst aber als ein Beispiel eines wahren Gottesdienstes zu bedenken. Die Waisen und die Witwen, welche wahre Witwen sind (Paulus schreibt in 1. Tim. 5,3-5 von rechten Witwen) erfreuen sich der besonderen Gnade und Liebe Gottes. (Vgl. Psalm 68, 6; 146,9). Wer nun erfüllt ist mit der Liebe Gottes, kann nicht anders, als dem Beispiel Gottes folgen. Es gibt heute in der Welt sehr viele Witwen. Die zwei großen Weltkriege haben dafür gesorgt und der gegenwärtig wütende Krieg in Süd-Ostasien fügt immer mehr von ihnen hinzu. Ist jemand aber willig, aus Liebe zu Gott sich der Waisen und der Witwen anzunehmen, dann ist er auch zu jedem andern Werk bereit. So wird sein Glaube durch die Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen wird den Christen aber auch dazu bewegen sich von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Unter wahren Christen gibt es kein Ansehen der Person
Kapitel 2,1-7

Im ersten Kapitel lasen wir von den Anfechtungen und Versuchungen, die einem Gläubigen begegnen. Der Schreiber warnt seine Leser davor, falsche Schlüsse zu ziehen, wenn sie feststellen wollen, woher Versuchungen eigentlich kommen. Falsch wäre es anzunehmen, sie kämen von Gott. Nein, Versuchungen kommen an uns heran, wenn wir von unserer eigenen Lust gereizt und gelockt werden. Sodann kommen sie aber auch aus den sozialen Verhältnissen, in denen ein jeder von uns lebt. Der eine lebt in ärmlichen Verhältnissen, der andere dagegen genießt sehr günstige Umstände. Der Arme, der Niedrige, soll sich seiner Höhe rühmen, der Reiche dagegen seiner Niedrigkeit und das im Blick auf die Kürze seines Lebens. So sind wir alle schon von Natur dazu geneigt, einen Unterschied unter Menschen zu machen. Leider messen wir selbst uns oft an andern Menschen, und das Resultat ist dann: Wir dünken uns entweder höher als die andern, oder aber wir bekommen es mit einem schlimmen und vernichtenden Minderwertigkeitsgefühl zu tun, welches uns an einem fruchtbringenden Dienst für den Herrn leicht hindern kann.

Jakobus stellt fest, daß das Unterschiedmachen auch in der Gemeinde geschieht, und er tadelt diese Sünde scharf. Ansehen der Person verträgt sich mit unserem Glauben an Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, unter keinen Umständen. Hat er selbst es uns nicht an seinem eigenen Beispiel gezeigt? Er war reich beim Vater in der Herrlichkeit, und wurde doch arm um unsretwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden. Wie arm hat er auf Erden gelebt! Die Vögel unter dem Himmel und die Füchse mit ihren Höhlen waren besser dran, als des Menschen Sohn. Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Als er am Kreuze starb, bestand sein ganzer Nachlaß, um den man das Los warf, aus einem Mantel. Da gab es nichts zu erben, worüber sich Erben hätten zanken können. Man vergleiche seine irdische Armut und Niedrigkeit mit der Herrlichkeit, in der er sich Johannes nach Offenbarung, Kapitel 1 offenbarte. Welch ein Kontrast. Dieses war die Herrlichkeit, die er bei dem Vater gehabt hatte, ehe die Welt gegründet wurde, also in der vorzeitlichen Ewigkeit.

Indem er arm wurde, den Beruf eines Tischlers ergriff und ihn ausübte bis er mit seinem dreißigsten Lebensjahr seine öffentliche Lehrtätigkeit antrat, hat er die Armut und das Handwerk geadelt. In der Gemeinde steht man, durch den Heiligen Geist der Liebe angeregt, bestimmt auf dem Standpunkt: Armut an und für sich ist keine Schande, und Reichtum als solcher ist noch keine Ehre; jeder ehrliche Beruf ist ein Ehrenberuf, wenn er ehrlich und treu betrieben wird. Macht man aber in der Gemeinde Unterschiede zwischen Bruder und Bruder, und das nur auf Grund äußerer Vorteile oder Nachteile, so sündigt man wider Gottes Wort und handelt nicht nach den Prinzipien unseres Gottes.

Schon im Alten Testament spricht Gott sich ganz entschieden gegen ein Unterschiedmachen aus. So sagt er zu Samuel, als dieser auf Gottes Anweisung hin in das Haus des Isai aus dem Stamme Benjamin einkehrte, um einen von seinen Söhnen zum König in Israel zu salben, und er an der Gestalt des Eliab haften blieb und glaubte, er sei es: "Siehe nicht an seine Gestalt noch seine große Person; ich habe ihn verworfen. Denn es geht nicht, wie ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an."

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Der Gedanke, daß Gott um uns weiß, könnte auch etwas Erschreckendes an sich haben. Von jemandem bis an die letzte Falte der Seele durchschaut zu sein, durch und durch "geröntgt" zu werden, ist ein furchtbarer Gedanke.

Doch wenn das stimmt, was Jesus Christus uns von seinem Vater gesagt hat, dann ist es nicht furchtbar; dann ist es schön und tröstlich, so durchschaut zu werden. Denn wir wissen, daß er uns in Liebe versteht und unter Schmerzen sucht. Goethe hat einmal gesagt, man könne nur das verstehen, was man liebt. Hier werden wir unendlich geliebt. Darum werden wir auch unendlich verstanden. Wir werden von einem verstanden, der Erbarmen hat.

Helmut Thielicke

Jung bleiben

(2. Teil)

Habe stets eine befriedigende Tätigkeit!

So schmerzlich es auch ist, wenn alte Leute mit Arbeit überbürdet sind, so wichtig ist es doch für ihr inneres und äußeres Wohl, daß sie immer eine Beschäftigung haben, die ihren Geist erfüllt und ihnen die nötige Abwechslung und Anspannung ihrer Kräfte bietet. Es ist manchen ganz unmöglich, gerade auf dem Gebiete "weiterzumachen", das ihr Leben früher erfüllte; man denke nur an vielbeschäftigte Hausmütter, an Männer und Frauen, die wichtige Ämter bekleideten, usw. Aber irgendwie Arbeit, die uns bindet und in einer gewissen Zucht hält, sollten wir immer zu haben suchen.

Ein bedeutender Arzt hat es einmal ausgesprochen, daß viele seiner alternden Patienten gar keine Patienten wären, wenn man sie nicht aus lauter Sorgfalt allzufrüh zur Untätigkeit verurteilt hätte.

Es gibt allenthalben so viel zu tun, Großes und Kleines, daß sich für jede willige Hand eine Aufgabe findet, und es ist köstlich, sich für diese Aufgabe leiten zu lassen von dem Herrn, der uns durch und durch kennt und seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig sein läßt.

Ein erfahrener Lehrer hat einmal gesagt: "Der Mensch bleibt jung, solange er lernen, neue Gewohnheiten annehmen und Widerspruch ertragen kann." Es liegt viel Lebensweisheit in diesen Worten.

Lernen steht im Gegensatz zu trägem Stillstand. Es bedeutet: sich entfalten, Neues aufnehmen und sich aneignen können. Der Baum, auch der alte Baum, setzt immer neue Blätter und Zweige an und bleibt frisch und grün. Es ist kostbar, daß auch im Alter die Lust und die Fähigkeit zum Lernen vorhanden ist, ja, sich sogar mit mehr Klarheit und Begierde regt als zuvor. O welche Horizonte eröffnen sich dem denkenden, nach Vollkommenheit ringenden Geiste! — Vor allem sind es die Wasserbäche aus Gottes Wort, die dem Christen immer neue Nahrung und Erfrischung bringen, wie es der erste Psalm so wunderschön beschreibt. Ein alter, ehrwürdiger Herr aus unserem Bekanntenkreise führte dies Lernen in ganz buchstäblicher Weise durch, indem er jeden Morgen eine Bibelstelle auswendig lernte, um sie tagsüber inwendig zu bewegen. Kürzlich erhielt ich Nachricht von einem pensionierten Lehrer, der eben dabei ist, den ganzen Römerbrief auswendig zu lernen, und ungemein viel Freude und Förderung dabei findet.

Neue Gewohnheiten annehmen können, so haben wir gehört, sei ebenfalls ein Zeichen jugendlicher Frische. Diese Bemerkung bezieht sich selbstverständlich nicht auf jene heiligen Gewohnheiten der Seele, die eine so bedeutsame Wirkung haben (Hebr. 5,14), und die wir darum auch im Alter treulich pflegen sollten. Es handelt sich hier um mehr äußerliche Dinge. Man lächelt mit Recht über alternde Leute, die in pedantischer Weise darüber wachen, daß in ihren Wohnräumen, ihrer Lebensweise und ihren Gebrauchsgegenständen sich ja nichts ändert. Hüten wir uns vor solch kleinlichem Wesen! Gewiß hat jedermann das Recht, seine Gewohnheiten nach Wunsch und Bedürfnis zu ordnen; aber er hat zugleich die Verpflichtung, anderen Menschen gegenüber gefällig und geschmiedig zu sein und nicht um kleinerer Dinge willen das große Gebot der Liebe zu verletzen. Solche Geschmiedigkeit gehört zu der Charakteristik der Jugend.

(Fortsetzung folgt)

Geburtstagslied

(Nach "Laß die Herzen...")
Einen Glückwunsch zum
Geburtstag
Bringen wir dir heute dar;
Glück und Segen bring der Tag dir
Auch das ganze nächste Jahr.

Chor:
Gottes Segen dich begleite;
Seine starke Vaterhand
Durch das Leben dich geleite,
Bis ins obere Heimatland.

Mit viel Segen sei gekrönet,
Stets dein ganzer Lebenslauf;
Liebe, die ihn ganz verschönert,
Setz' noch manchen Kranz dir auf.

Und wenn du vor seinem Throne
Einstens schaust was du geglaubt,
Setz' der Herr die Lebenskrone
Dir auf dein verklärtes Haupt.

Der eine findet, er weiß nicht wie,
nur überall Schönheit und Poesie.
Der andere mag suchen —
weit und breit,
er findet nur Schmutz
und Niedrigkeit.

Goethe

Das Geheimnis

Das große Geheimnis des Erfolgs ist dieses: Arbeite mit all deiner Kraft, doch vertraue nicht deiner eigenen Kraft. Denke nicht, daß du es schaffen wirst. Bete um Gottes Führung und um Seinen Segen. Bete und arbeite. Arbeite und bete, und bete wieder und arbeite. Ob du viel oder wenig Frucht siehst — denke daran, daß Gott gern reichen und echten Segen gibt, und er kommt als Antwort auf ernstes, gläubiges Gebet. Georg Müller

Ein reicher Mann im Orient fühlte sich unglücklich; es war, als hätte eine unsichtbare Hand alle Freude aus seinem Dasein gewischt. Zuletzt ließ er einen Weisen zu sich kommen, der ihm Rat und Trost spenden sollte.

Der Weise führte ihn ans Fenster. "Sieh hinaus," sagte er, "Und erzähle mir, was du da siehst."

"Ich sehe den Markt mit vielen Menschen," antwortete der Reiche.

Dann führte ihn der Weise zu einem Spiegel. "Und was siehst du jetzt?" fragte er.

"Ich sehe mich selbst", sagte der reiche Mann.

Und der Weise sagte: "Behalte das — im Fenster ist Glas, und im Spiegel ist Glas. Aber das Glas im Spiegel ist mit ein wenig Silber bedeckt. Und kaum wird einer Sache etwas Silber hinzugefügt, so hörst du auf, andere zu sehen, und siehst nur noch dich selbst."

Wir verhalten uns Gott gegenüber
wie solche,
die ruhig am Ofen sitzen
und warten, bis er kommt;
wie solche, die von ihm Erweise
seiner Offenbarung fordern,
die uns liegen.
Überall sonst im Leben
machen wir uns auf den Weg.
Überall sonst tun wir etwas.
Es hat noch nie jemand
in der heutigen Zeit
am Ofen sitzend
eine Existenz
oder ein Geschäft aufgebaut.
Welch eine Fahrlässigkeit
legen wir in den Fragen
des Glaubens an den Tag!

Julius Döpfner

In der Schule des Lebens — wollen lernen genügsam zu sein

Ich war 13 Jahre alt, so erzählt ein Mr. R., gerade in den 'dummen Jahren', wie Erwachsene sie oft nennen. Das Kennzeichen traf mir wohl zu, denn nichts war für mich wichtiger als tuen, was meine Jugendgenossen taten, und haben, was sie hatten.

In diesem Jahr waren leinene Rennschuhe in der Mode und alle Jungen in meinem Alter trugen sie stolz. Nur ich hatte keine. Meine Eltern bestanden nämlich darauf gute Kleider kaufen, die kosten wohl etwas mehr, halten dafür länger. Ja, meine schwarzen Lederschuhe hielten lange. Wenn sie jetzt schon abgenutzt wären, dann könnte ich Vater um ein Paar Rennschuhe bitten, aber sie waren fast wie neu. Mein Vater würde kaum verstehen, daß mir neue Schuhe fehlten, besonders da sein Lohn immer nur eben zulangte, um die Unkosten für seine Familie zu decken.

Doch eines Abends bewog ich mich dennoch zu fragen, "Vater, darf ich Geld haben für ein Paar Schuhe?"

"Deine Schuhe sind noch gut. Warum neue Schuhe, mein Junge?"

"Nun, alle meine Freunde tragen Rennschuhe, nur ich nicht."

"Das mag wohl sein, aber ..." Dann merkte Vater meine Enttäuschung. Er liebte seinen Jungen. Er besann sich ein Weilchen, dann sagte er, "Hör mal; morgen in der Schule, beschau dir einmal jedes Paar Schuhe, die du siehst. Wenn du mir abends ehrlich sagen kannst, daß du schlechter bestellt bist als die andern Kindern, dann gebe ich dir Geld für Rennschuhe."

Triumphierend ging ich am nächsten Morgen zur Schule. Doch, als ich anfing die Schuhe meiner Kameraden zu betrachten, sank mir der Mut. Da waren Schuhe ohne Schuhbänder, Schuhe, wo die Zehen herausguckten, Schuhe, wo die Sohlen klappten und Schuhe ohne Sohlen! Unglaublich! Das hatte ich vorhin nie bemerkt.

Nach der Schule ging ich zum Auto Shop, wo Vater als Mechaniker arbeitete. Ich fand ihn auf seinem Rücken unter einem Auto, mit Reparatur beschäftigt. Dabei durfte ich ihn nicht stören.

Während ich wartete, fielen meine Blicke auf Vaters Schuhe — alt und abgenutzt, beide Sohlen hatten Löcher; eine Sohle war sogar mit Band befästigt; beide Schuhriemen hatten einen Knoten.

Jetzt kam Vater hervor und während er seine schmierigen Hände an einem Lappen wischte, fragte er freundlich, "Nun, was hast du über die Schuhe ausgefunden?"

Ich gestand ihm ehrlich mein Resultat, fügte aber hinzu, "Papa, ich möchte aber doch so gerne Rennschuhe haben." Und Vater gab mir zehn Dollar dafür. Gleich lief ich damit zum Laden. Vor dem Schaufenster blieb ich stehen. Im Anblick der neuen Schuhe, schwebte mir immer das Bild meines Vaters Schuhe in dem Sinn. Aufopfernd arbeitete er früh und spät für das Wohl seiner Familie. Und ich? Ich bettelte um Schuhe, die mir garnicht fehlten...!

Doch ich ging hinein. Da fiellen meine Blicke auf eine Abteilung Schuhe für Männer, Preis 50% erniedrigt. Gerade Vaters Schuhe! Schnell nahm ich ein Paar und ging damit zur Kasse. Sieben dollar. Frohen Herzens eilte ich zurück zum Shop und stellte die Dose in Vaters Auto, ging hinein und gab Vater die übrigen drei Dollar.

"Wieso? Die kosteten doch zehn Dollar, nicht wahr?"

"Sie waren heute billiger," war meine einzige Erklärung, ergriff dann den Besen und fegte den Fußboden. Das Herz war mir so leicht. Noch froher war ich später, als Vater die Dose öffnete, mich mit großen Augen anschaute und fragte, "Warum für mich? Du wolltest doch Rennschuhe haben." Ich umarmte ihn und erklärte, daß ich anstatt der Mode zu folgen, lieber seinem selbstlosen Beispiel folgen möchte. Nicht nur dieses Mal sondern mein Leben lang.

Wollen auch du und ich lernen mehr genügsam und dankbar zu sein.

— N.B.

Nachrichten

— Am 30. Mai 1886 fand das erste Tauffest der MB Gemeinde in Kanada statt, in dem Dead Horse Creek, in der Burwalde Gegend, nahe bei Winkler, Manitoba. Vier Personen wurden getauft: Jacob und Anna Banman und Johan Nickel und seine Frau. Zwei Wochen später, am 13. Juni, wurden weitere vier Personen getauft.

Der Täufer bei diesen zwei Gelegenheiten war Bruder Heinrich H. Voth von Mountain Lake, Minnesota, USA. Er besuchte in den Jahren 1884 bis 1888 die mennonitischen Dörfer im südlichen Manitoba ein oder zwei Mal das Jahr, bis sich ein hiesiger Leiter für die Gruppe fand. Er traf viele Leute, die da Glauben hatten, aber sie waren belehrt worden, daß Heilsgewißheit in diesem Leben nicht eine Wirklichkeit werden könnte — das zu behaupten wurde als Stolz angesehen. Durch Bruder Voths Predigten und persönlicher Arbeit konnte der Heilige Geist in vielen Herzen sein Werk tun.

Am 15. Juni 1986 feierte die Winkler MB Gemeinde eine Gedenkfeier, geleitet von Pastor Herb Van Bergen. Andere, welche durch Vorträge oder Bilder mithalfen waren William Schroeder, Arnie Neufeld, Mary Dyck, Eldon DeFehr, Irwin Peters und Frank Brown.

Der Ort des ersten Tauffestes der MB Gemeinde in Kanada. Von links: Frank Brown, Pastor Van Bergen, William Schroeder und Arnie Neufeld, alle von der Winkler MB Gemeinde.

Heute leben in Winkler noch zwei Großkinder von H.H. Voth. Sein Sohn, H.S. Voth, schon verstorben, war gut bekannt als Leiter und Prediger der Winkler MB Gemeinde, auch für seine Mitarbeit im Äußeren Missionskomitee. Ein Sohn der ersten Täuflinge, Abram J. Banman, der vor etwa einem Jahr gestorben ist, zeigte an, wo die erste Taufstätte gewesen war, auch wo die erste MB Kirche in 1889 gebaut worden war.

Heute gibt es in Kanada mehr als 170 MB Gemeinden mit etwa 25 000 Gliedern. In 1988 wird es 100 Jahre sein seit die erste MB Gemeinde in Kanada gegründet wurde. Die Kanadische Konferenz der MB Gemeinden soll in dem Jahr in Winkler stattfinden. Der erste Spattenstich für eine neue Kirche in Winkler ist schon gemacht worden. Man betet und bereitet sich schon heute vor auf diese Tage der Erinnerung.

— Am 1. Juni hatte die Vineland MB Gemeinde, Ontario, die Freude sechs neue Glieder in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, vier durch Taufe und zwei durch Zeugnis. Getauft wurden die Schwestern Mai Mua und Brenda Reimer und die Brüder David Schimky und Jeff Snyder. Geschwister Corny Dürksen, die früher unsere Glieder waren, aber zur Gründung des Werkes in St. Anns dort beitragen, schlossen sich wieder unserer Gemeinde an. (St. Anns gehört noch zu der MB Konferenz.) (P. Lodde, Korr.)

— Am Wochenende vom 1. bis zum 4. August feierten die Nachkommen von Peter P. Bartel, aus Rudnerweide, Rußland, ein Lob- und Dankfest in Winnipeg, Manitoba, für Gottes wunderbare Führungen.

Peter Bartel kam als Waise in 1837, aus Gagolin, Polen, nach der Kolonie Molotschna, heiratete Anna Goertz, Tochter des Ältesten der Rudnerweide Gemeinde, Franz Goerz, und siedelte in Rudnerweide an.

Zugegen waren ungefähr 70 Seelen im Alter von 86 Jahren bis zum etliche Monate alten Kind, die am Fest teilnahmen.

Viel Gesang, Zeugnisse und Musik wurde von den Besuchern geboten. Die Hauptansprache hielt Rudy Bartel aus Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Nachtherberge und Nahrung bekamen wir im Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg, Manitoba. (Peter Bartel, Leamington, Ontario)

— Vom 2. bis zum 5. September fand auf dem Columbia Bible Camp in B.C. eine deutsche Bibelkonferenz statt. Gastredner war Bruder Leo Janz vom Janz Team.

— Die National Capital MB Gemeinde in Ottawa, Ontario hat seit März 1986 die Freude gehabt, daß sich fünf Personen dort bekehrt haben. Sie haben jetzt 41 Glieder, aber die Versammlungen am Sonntagmorgen besuchen mehr als 70 Personen. Die Gruppe braucht jetzt eine neues Kirchengebäude. Pastor der Gemeinde ist Bruder Ken Dyck.

— Banff '86, ein Treffen der MB Jugend von Kanada, welches vom 29. Dezember 1986 bis zum 1. Januar 1987 in Banff, Alberta stattfinden soll, hat schon über 400, die sich dazu angemeldet haben. Es werden Hochschulstudenten und auch solche in College und Career Jugendgruppen eingeladen. Registration kostet $175. Für Musik soll Roby Duke sorgen und Murray Phillips vom Columbia Bible College, Clearbrook, B.C., ist Gastredner. Das Komitee schlägt vor, daß das Geld für diese Tage ein gutes Weihnachtsgeschenk für eine junge Person sein würde. Die Verantwortung für diese Tage trägt Bruder David Wiebe, der der Gehilfspastor der Portage Avenue MB Gemeinde in Winnipeg, Manitoba, bis zu diesem Herbst war.

— Laut Manfred W. Schmidt von

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Deutschland, steigert sich die Zahl der Asylbewerber dort dramatisch. Das Bundesinnenministerium gab die Zahl der Neuangekommenen in 1984 als 35 000, im Jahr 1985 war die Zahl mehr als verdoppelt, bis auf etwa 74 000. In der ersten Hälfte dieses Jahres hat sich diese Zahl weiter auf 42 000 erhöht. Bis heute stand die Zahl von 108 000 in 1980 als die höchste, aber wenn es in diesem Jahr, wie bis heute, so weitergeht, wird diese Hochzahl überschritten werden. Es wird behauptete, daß gegenwärtig mehr als 605 000 registrierte Flüchtlinge in Deutschland leben — statistisch gesehen, einer auf 100 Einwohner. Vielfach kommen sie aus Ländern wie Afghanistan, Iran, Albanien und Äthiopien.

— Christen sollten und können auch heute noch "Zeichen und Wunder" wie zu Zeiten des Neuen Testaments vollbringen, etwa Kranke heilen, Dämonen austreiben und Prophetien aussprechen. Darauf hat jetzt der Leiter der "Vineyard--Fellowship", einer charismatischen Kirche in Pasadena, Südkalifornien, John Wimber, hingewiesen. Wie der ehemalige Professor und Gemeindewachstums-Experte auf einem Seminar am 2. und 3. August in Hochheim bei Frankfurt sagte, wird durch diese Art der Verkündigung "der Widerstand gegen das Evangelium auf übernatürliche Weise überwunden." Menschen werden so schneller Christen. Seine Gruppierung habe allein in den letzten drei Jahren durch diese als "Power Evangelism" bezeichnete Mission mehr als 200 neue Gemeinden mit über 32 000 Mitgliedern vor allem in Südkalifornien und England gründen können. Wie Wimber dazu sagte, "will Gott nicht nur große Gemeinden, sondern vor allem großartige Gemeinden, in denen die Mitglieder nach seinem Willen leben." (idea)

— John Wimber, Kalifornien, USA, zusammen mit Schriftsteller Michael Green von England waren die Hauptredner bei Acts '86, einem pfingstkirchlich geprägten "Europäischen Festival des Glaubens" vom 23. bis zum 27. Juli in Birmingham, England, mit 7000 Teil-

Schriftsteller Michael Green und Pastor John Wimber

nehmern aus 40 Ländern. Beide betonten die Notwendigkeit von verstärkten evangelistischen Bemühungen in Europa, um ein weiteres Vordringen des Atheimus aufzuhalten. Deutsche Redner waren Pastor Wolfram Kopfermann von Hamburg, Leiter der Geistlichen Gemeindeerneuerung in der EKD, und Paul Toaspern von Ost-Berlin, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste in der DDR. Sie sagten, Europa dürfe nicht länger als die Wiege aller geistlichen Spaltungen gelten, sondern müsse als geistliche Einheit Evangelisation und Mission treiben. (idea)

— Die Evangelischen in Nicaragua fordern zu einem weltweiten Gebetstag am 15. September auf. Sie wollen beten, "daß der Krieg in Nicaragua aufhören wird und daß wieder Friede im Lande herrschen kann."

Laut CEPAD, einer Vereinigung der evangelischen Kirchen in Nicaragua, sind schon 17 000 Menschen durch den Krieg zu Tode gekommen, Waisen und Witwen gibt es tausende, auch über 250 000 Flüchtlinge und mehr als eine Billion in wirtschaftlichem Verlust.

Rich Syder vom MCC sagt, daß die MCC Arbeiter dort die Not und die Verherrung gesehen haben und bitten, daß Christen überall um ein schnelles Ende des Krieges und um Frieden beten.

— Die Verbreitung der Bibel ist in der Türkei nicht mehr verboten. Der türkische Ministerrat hat, wie die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart mitteilte, ein am 24. Dezember 1985 gerichtlich ergangenes Verbot aufgehoben. Es untersagte den Verkauf türkischer Bibeln sowie zweisprachiger Ausgaben der Evangelien in türkischer und englischer Sprache durch die Türkische Bibelgesellschaft mit Sitz in Istanbul.

Örtliche Behörden in der Türkei hatten nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft bereits früher die Verbreitung einzelner Bibelteile behindert und diese als "schädlich" für Kinder unter 18 Jahren bezeichnet. 1985 ging die Verbreitung von Evangelien und anderen biblischen Büchern gegenüber dem Vorjahr um über 67% zurück (von 34 868 auf 11 276 Exemplare). Die Türkische Bibelgesellschaft ist seit über 160 Jahren tätig.

— Die Bibel soll jetzt auch über Computer verfügbar sein. Ein entsprechendes Programm will der evangelische Pfarrer Detlef Rose, Nürnberg, entwickeln. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart und dem Presseverband der bayerischen Landeskirche konnte jetzt als erster Schritt das Matthäusevangelium auf Diskette überspielt und damit die Erprobungsphase eingeleitet werden. Wie Rose, Leiter des interkonfessionellen Pilotprojektes "Pfarrer und PC (Personal Computer)", mitteilte, bietet "die Bibel auf Diskette" Pfarrern erhebliche Arbeitserleichterung. Sie erspart beispielsweise das Abschreiben oder Kopieren von Bibeltexten für Predigten. Zusätzlich sei sie durch entsprechende Stichworte, die am Bildschirm abrufbar seien, auch als Nachschlagewerk geeignet. Nach

Roses Angaben arbeiten schon 150 der über 37 000 evanglischen und katholischen Geistlichen in der Bundesrepublik am Personal Computer. (idea)

— Akron, Pa. — "Selbst nach der konservativsten Schätzung ist jeder achte Mensch hungrig. Jedes Jahr verhungern 15 bis 20 Millionen Menschen. Drei Viertel von ihnen sind Kinder unter fünf Jahren alt."

Dieser Kommentar ist Teil einer neuen dreiteiligen Lichtbilderserie über Hunger. Die Serie wurde vom MCC in der englischen Sprache produziert. "Hunger: Wo und warum" beschreibt die Ursachen und das Ausmaß des Hungerproblems in der Welt. "Hunger: Wie wir helfen können" nennt Wege, wie Christen helfen können. "Hunger: Hilfe durch das MCC" beschreibt MCC-Projekte, die zur Bekämpfung des Hungers beitragen. Jeder Teil hat eine Dauer von 10 Minuten.

Die Serie wird von einem Diskussions- und Aktivitätsleitfaden begleitet. Sie ist leihweise kostenlos bei jedem MCC-Büro erhältlich.

— Vom 11. bis zum 21. Juli 1986 wurde in Amsterdam die Internationale Konferenz für Reisende Evangelisten abgehalten, veranstaltet von der Billy Graham Organisation Etwa 11 000 Besucher nahmen an der Konferenz teil, 80% davon aus der Dritten Welt. Sie wurden nicht nur mit Unterricht und Büchern versorgt, sondern auch mit Kleidern. Die Austeilung der freien Kleider wurde durch ein amerikanisches Werk: "Beutel des Samariters" geordnet. Franklin Graham, Sohn von Dr. Billy Graham, ist Präsident dieser Organisation.

Es waren über 100 000 Kleidungsstücke, neue und gebrauchte, zusammengebracht worden. Ein Mann kam ohne Schuhe; er fand ein passendes Paar und schaute sich nach nichts weiterem um. "Ich habe Gott um Schuhe gebeten," sagte er und war verschwunden.

Am besten wurden Hosen und ganze Anzüge verschenkt. Für jeden männlichen Teilnehmer war auch ein Paket bereit: ein weißes Hemd, ein Barong (ein Hemd für tropische Länder), eine Krawatte und ein Schal für die Ehefrau. Zudem durfte man weitere zehn Stücke auslesen. Viele nahmen Kleider mit für Frauen und Kinder. Am letzten Tag war "Sale", wo man so viel haben konnte, wie man tragen konnte. Eine Gruppe spanischer Evangelisten mußte voll eingekleidet werden, denn ihr Gepäck war unterwegs gestohlen worden. Ein ungewöhnlicher Wunsch eines schwarzen Missionars konnte auch erfüllt werden: ein Brautkleid für seine Tochter!

Unter den 40 Mitarbeitern, von USA, der Schweiz und den Niederlanden, welche ihre Unkosten selbst deckten, gab es auch einen Arzt, der einem beinamputierten Evangelisten Hilfe leistete. Er kam — richtiger, humpelte — auf einem Stock, und fuhr nach Hause mit einer passenden Prothese.

Franklin Graham behauptet, daß dieses nicht nur ein Almosenwerk ist. Die Kleider, sagt er, machen es den Evangelisten möglich der missionarischen Arbeit nachzugehen. Viele haben nie mehr als ein Hemd oder einen Pullover gehabt.

Die Sammlung der Kleider hat ein Jahr gedauert. Neben dem "Beutel des Samariters" haben sich vier christliche Organisationen, und zwei Geschäftsleute aus den Niederlanden, am Sammeln und Kaufen beteiligt. Die Kosten von über $400 000 sind schon lange gedeckt worden. Während der Konferenz gab ein koreanischer Geschäftsmann einen Scheck — genug um 1000 Evangelisten einzukleiden.

— Der Produktionsdirektor des Europäischen Produktionsfonds (EPF) im Weltbund der Bibelgesellschaften, Erwin Zimmermann (54), konnte Anfang 1986 auf eine 25jährige Tätigkeit als "Bibelmacher" zurückblicken. Der aus dem Kreis Tübingen gebürtige Druckereifachmann kam 1961 als Schriftsetzermeister zur damaligen Württembergischen Bibelanstalt, Stuttgart. 1963 wurde er Leiter der Bibelanstaltsdrukerei. Neun Jahre später berief ihn der Weltbund der Bibelgesellschaften zum "production consultant", der für die gesamte technische Gestaltung und Herstellung der fremdsprachigen Bibelausgaben, vorwiegend in den osteuropäischen und afrikanischen Sprachen, verantwortlich ist. Zimmermann arbeitet eng mit den drei anderen Produktionsberatern in Hong Kong, Miami und Nairobi zusammen.

(Bibelreport)

In Manitoba wird schon Weizen geerntet. Dieser Mähdrescher arbeitet auf dem Felde von Andrew Heinrichs, nahe bei Altona. Der Weizen drosch 40 Bushel vom Acker. (Photo: Altona Echo)

Die Frau in einer veränderten Welt

Die alte Ordnung

Über die veränderte Welt ist schon viel geschrieben worden. Ich möchte diese Veränderung an dem Begriff der institutionellen Gesellschaft noch einmal ins Gedächtnis rufen. In der institutionellen Gesellschaft war der Lebenslauf des Einzelnen vorgeformt. Der Mensch konnte wie in ein Gewand hinein schlüpfen. Die Frau übernahm die Rolle der Bäuerin von ihrer Mutter und Großmutter. Die Religionszugehörigkeit bedurfte keiner eigenen Entscheidung. Auch die Berufswahl nicht. Das Miteinander von Mann und Frau — nicht nur der Eheleute — war in die Großfamilie eingeordnet. Ob verheiratet oder unverheiratet, jeder hatte darin seinen Platz. Die Arbeitsbereiche von Männern und Frauen gingen ineinander über. Gemeinsam sorgte man für Nahrung und Kleidung. Der Gewinn aller beteiligten Familienglieder kam der Haushaltungskasse zugute. Die Frau war oft bis an die Grenzen ihrer Kraft mit in die Erwerbstätigkeit eingespannt. Da dieser Arbeitsbereich sich aber im eigenen Haus befand — wie heute u.a. auch noch bei der Geschäftsfrau — konnte die Frau ihre Aufgabe als Mutter gleichzeitig wahrnehmen. Außerdem waren Erziehung und Belehrung gemeinsame Aufgabe der ganzen Familie. Ordnungen und Verhaltensweisen — bis hin zur Partnerwahl im Sinne des Fammilienverbandes — waren bindend für alle und bedurften darum keiner Diskussion. Die Autorität — die heute der Mutter abverlangt wird — wurde von allen Erwachsenen dargestellt!

Die Berufstätigkeit der Frau war so selbstverständlich, daß im 14. Jahrhundert schon Frauen Mitglieder in den Zünften waren!

Veränderungen durch die Industrialisierung

Problematisch wurde die Frage nach der Frau und ihrem Aufgabenreich erst durch die Industrialisierung. Für die Familie war die Verlegung der Arbeitsstelle aus dem Haus heraus ein großes Unheil!

Aus der Familie wurden Enzelne, deren Leistung bezahlt wurde. Man konnte den Arbeitsplatz bei Nichtgefallen wechseln und damit aus der Familie auswandern. Begriffe wie Eigenleben, Selbstentfaltung, persönliches Glück, Liebesheirat, u.a. traten in den Vordergrund Von dem Familienverband blieb die Kleinfamilie übrig. Waren Kinder früher ein Segen, eine Kapitalanlage für die eigene Altersversorgung, wurden sie jetzt zur wirtschaftlichen Belastung. Der Vater — Mittelpunkt der Großfamilie — wurde häufig zu einem Abendgast. Die unverheiratete Frau — früher eingebunden in die Sippe — steht jetzt unversorgt für sich selbst da. Und die Mutter? Früher das Herz der Hausgemeinschaft, sieht sich und ihren Aufgabenkreis plötzlich als Opfer einer großen Diskussion. Bleibt sie am Erwerbsgeschehen beteiligt, werden ihr die Erziehungsschwierigkeiten der kommenden Generation und damit der augenblickliche Notstand unserer Gesellschaft angelastet. Konzentriert sie sich auf die Familie, ist sie "Nur"-Hausfrau, die nach Meinung mancher Ehemänner — nicht viel "Produktives leistet!" Wie sie die Entscheidung auch fällt, immer bleibt ein Unbehagen zurück, wenn nicht ein Gefühl, ein Versager zu sein. Und welch eine Spannung muß solch eine Frau in sich selbst erst verkraften!

Da sie mit 40 Jahren häufig schon neben ihrer Familie wieder über einen großen Freiraum an Zeit verfügt, ist eine qualifizierte Schul- und Berufsausbildung sehr zu raten. Wieviel Probleme mit heranwachsenden Kindern fallen weg, wenn die Frau ein erfülltes Leben führt. Wieviel Probleme fallen in der Ehe weg, wenn die Frau es versteht, ihr Leben zu gestalten und nicht die Befriedigung all ihrer sozialen Bedürfnisse von dem erschöpften Ehemann verlangt. Auf der anderen Seite ist es für die Kinder sehr schädlich, wenn die Mutter außer Haus arbeitet. Wo nimmt die Frau — die oft aus einem interessanten Berufsalltag kommt — geistige Anregung her, wo findet sie Gesprächspartner, damit ihre Seele nicht verkümmert? Außerdem: Welchen Raum der Geborgenheit und Anerkennung bieten wir der unverheirateten Frau, die — in unseren Kreisen ja häufig um Jesu willen auf einen ungläubigen Partner verzichtet hat — ganz auf sich gestellt ihr Leben meistern muß?

Neue Aufgaben finden

Vielleicht ist aus diesen Ausführungen deutlich geworden, daß ein Zurück in die Strukturen der alten Zeit nicht möglich ist.

Unsere Aufgabe ist es, für diese jetzige Situation Antworten zu finden, Wege zu finden, die der Einzelne in seinem Stand ohne schlechtes Gewissen beschreiten kann. Hier stellt sich auch die Frage, wieweit wir als Gemeindeglieder — darunter natürlich auch Frauen — unser Alltagsleben vor Gott leben und uns vor ihm inspirieren lassen!

Um einige Beispiele aus dem Alltag der jüngeren Frau zu wählen, für die Berufsausübung im Augenblick gar nicht diskutabel ist. Manche Frauen nehmen — häufig mit schlechtem Gewissen — die Chance wahr, sich in einem Volkshochschul-Kursus weiterzubilden oder menschliche Kontakte aufzubauen. Warum nicht mit frohem Herzen und mit großer Liebe zu jeder Teilnehmerin, indem jede Teilnehmerin durch die tägliche Fürbitte in die Nähe Gottes gebracht wird? Wie würde das Reich Gottes gebaut!

Warum nicht in die Familie — da man abends wegen der Kinder nicht weggehen kann — Nachbarinnen einladen zum Basteln, Singen, Musikhören, Rezepte ausprobieren u.a. Auch hier wird das liebevolle Gebet für jede Nachbarin mit der Zeit Gespräche über Gott vorbereiten. Oder: Warum nicht an einem Vormittag in der Woche, wenn die Kinder im Kindergarten sind, einen Patienten im Krankenhaus besuchen, der sonst nie besucht wird? Ob solch ein Engagement der Liebe nicht im Sinne Gottes ist? Sicher würde uns eine Sozialarbeiterin auch alleinstehende alte Menschen nennen, die über einen Besuch zutiefst dankbar wären.

Warum nicht Kindernachmittage

in unserer Wohnung, um neben lustigem Spiel die Kinder mit Gott bekannt zu machen? Es gibt doch manche Möglichkeiten, das für den Beruf Erlernte in der Nachbarschaft auszuleben; denn die Gemeinde ist häufig ja nur durch Verkehrsmittel zu erreichen und darum für Alltagsbegegnungen zu weit entfernt.

Es wäre sicher eine große Hilfe, wenn in der Gemeinde im Gespräch miteinander diese gangbaren Schritte für die spezielle Situation der Einzelnen gefunden würden.

Annegret Harms
in "Gemeinde Unterwegs"

* * * *

... Und hörte seiner Rede zu

Der Herr antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Lukas 10, 41.42

Haben wir beachtet, daß Jesus in seinen Worten kategorisch für Maria Stellung bezieht? Von der eigenen Schwester wird Maria scharf kritisiert. Aber Jesus erklärt, Maria habe richtig gehandelt. Das müßte uns doch neugierig machen. Was ist das für ein Mensch? Wie kommt es, daß Jesus ihr Handeln so unbedingt gutheißt? Martha hatte sich viel Mühe gemacht, um Jesus und seine Jünger zu bewirten. Maria scheint ganz anderer Art zu sein. Sie neigt dazu, die Probleme still zu verarbeiten.

Wir sollten aber nicht zu schnell behaupten, Martha sei die Tätige und Maria die Beschauliche. Nach dem Urteil Jesu hat Maria den richtigen Maßstab erwählt. Jesus sagt: "Sie hat das gute Teil ***erwählt***." Maria hat etwas Entscheidendes getan. Ihr Stillesitzen war nicht nur Charaktersache, sondern bewußtes Handeln. Maria hat gewählt! Sie gehört nicht zu den Leuten, die über die Arbeit stolpern, ohne zu merken, was getan werden müßte. Vielleicht hat sie auch zuerst einen Augenblick überlegt, was jetzt das Dringendste sei. Jesus ist im Haus, und er lehrt und unterweist die Leute. Er spricht göttliche, ewige, einmalige Worte. Was jetzt im Hause in Bethanien gesagt wird, das hört man wahrscheinlich nur einmal auf der Welt. So trifft Maria nach kurzer Überlegung eine Entscheidung: Ich werde jetzt einmal Kuchen und Kaffee vergessen. Und wenn wir alle etwas hungern müssen, jetzt zählt nur eins: Jesus zuhören, keines seiner Worte verpassen. Das ist keine Frage der Auswahl, sondern eine Frage der Rangordnung. Das Wichtigste geht vor, koste es, was es wolle.

Ist nicht die Rangordnung bei vielen Christen ein wunder Punkt? Sie stehen auf Jesu Seite, sie können ein schönes Glaubensbekenntnis ablegen, aber die Rangordnung ist verkehrt. Um kleiner Dinge willen lassen sie Glauben und Gebet, die Ausrichtung auf Gott, fahren und tun alles andere zuerst. Unser Christentum ist so kläglich und funktioniert so schwacht, weil wir nicht die richtige Rankordnung einhalten.

Bei Maria kommt das Wichtigste zuerst: Jetzt muß man Jesus zuhören. Alles andere muß warten. Ich brauche das, was Jesus jetzt sagt. Ich lasse mich nicht ablenken, und wenn auch einiges dabei schiefgeht. Damit hat Maria ein Grundgesetz des Reiches Gottes richtig verstanden. Möchten wir alle ihre Nachahmer sein.

Samuel Gerber, Bienenberg

Maria hat das gute Teil erwählt

Warum hat Maria "das gute Teil erwählt" und nicht Martha? Tat Martha doch alles, um Jesus mit ganzer Hingabe zu dienen: "sie machte sich viel zu schaffen" und hatte viel "Sorge und Mühe." Warum also weist Jesus Martha zurecht?

Es fällt auf, daß Jesus nichts gegen die Dienstleistung als solche sagt. Ihn stört lediglich Marthas Dienstauffassung. Sie meint nämlich, daß nur ihre Weise zu dienen gefallen müßte. In dem sie ihren Dienst für allein gültig erklärt, verfällt sie der Intoleranz. Es verdrießt sie nicht nur Marias Benehmen, sondern Martha verübelt es auch Jesus, daß er Maria, vermeintlich untätig, zu seinen Füßen sitzten läßt.

Hier nun greift Jesus, umsichtig korrigierend, ein. Er verwirft Martha nicht, er rückt sie lediglich zurecht. In seinem Wort liegt der Hinweis darauf, daß sie sich bei ihrem Dienst nicht in Sorge und Mühe verzehre, um damit Jesus zu gefallen. Nicht sie ist es schließlich, auf die Jesus zu hören habe. Jesu Worte zielen darauf ab, daß man zunächst auf ihn höre: das ist "das gute Teil." Maria hat es erwählt; "das soll nicht von ihr genommen werden."

Warum ist es gut, zunächst der Rede Jasu zuzuhören? Wir sind dazu gerufen, unseren Dienst als die rechten Haushalter zu versehen. Zum rechten Haushalter aber können wir nicht uns selbst machen. Wir kennen nicht von uns aus die richtige Art zu dienen. Es geht zunächst darum, daß wir uns dienen lassen. Das heißt: Zuerst will Jesus uns sagen, wer er ist und wie er für uns da ist. Seine Art, für uns da zu sein, ist so gänzlich neu, daß man hier erst einmal genau hinhören muß. Betriebsamkeit, die sich in Sorge und Mühe heiß läuft und Selbstzweck ist, mag Jesus nicht, auch deswegen nicht, weil sie auf zu schmalen Grund gedeiht, der einen anderen Grund für rechtes Tun neben sich nicht duldet.

Heutzutage können wir nicht mehr "zu Jesu Füßen sitzen." Trotzdem können wir ihm zuhören: indem wir Sätze der Bibel neu überdenken, im Kreise engagierter Gemeindegleider darüber reden und uns dabei dankbar als die Beschenkten betrachten, um daraufhin das Geschenk rechter Information nicht in Sorge und Mühe, sondern eben frei schenkend weiterzugeben.

Oskar Wedel

*

Die Quelle rinnt
und will nicht Ehr' noch Dank.
So soll dein Leben
stetes Geben sein. –
Und Gott zählt jeden Tropfen,
den du schenkst.

Missionsnachrichten

Ein Lied im fremden Land

Panzi, Zaire -- Für viele Christen bedeutet Gesang zur Ehre Gottes ein Gesang mit anderen Christen in einer Sprache. Gewöhnlich singen wir am Sonntagmorgen im Gotteshaus. Obgleich ich in einer musikalischen Familie aufgewachsen bin und oft auf verschiedenen Stellen gesungen habe, so habe ich doch immer englisch gesungen -- bis zum Herbst in 1984.

Im September 1984 zogen mein Mann und meine Tochter und ich nach Zaire auf kurze Zeit, ausgesandt von der MB Missionsbehörde.

Unsere Brüder und Schwestern der Zaire MB Gemeinde singen Lieder in einigen Sprachen, jeden Tag, irgendwo. Am Sonntag versuche ich dem Chor zu folgen der den Morgengesang führt -- es sind in dieser Gemeinde vier Chöre -- aber ich kann nur den Geist erfassen, die Sprache verstehe ich nicht.

Manchmal habe ich mit dem Psalmisten gefragt: "Wie können wir das Lied des Herrn singen in einem fremden Lande?"(Psalm 137,4). Eine Erfahrung, die ich neulich machte gab mir die Antwort zu dieser Frage.

Wir waren in ein Dorf gereist, namens Tschikalaba, um Bibelkurse zu verteilen und das Notenverzeichnis der Studenten des Theologischen Instituts zu vervollständigen. Diese Arbeit muß für das Institut, das Korrespondenzkurse gibt, getan werden, Weil da Dorf sehr abgelegen ist, freuten die Dorfseinwohner sich, uns zu sehen. Eines Abends, als die Kinder schon zu Bett gegangen waren, sassen mein Mann und ich und hörten die Neuigkeiten am Radio an. Zugleich schauten wir den sternbesäten Himmel an. Bald kam ein Dorfbewohner und setzte sich zu uns, dann noch einer und auch ein dritter, bis wir so bei zwanzig zusammen sassen. Wir fingen an zu singen.

Mein Mann bat um einige bestimmte Lieder und sie sangen gerne. Einige Lieder kannten wir, andere waren uns fremd. Aber wenn wir auch den Wortlaut nicht verstanden, so wurden wir doch begeisternd erfaßt.

Wie singen wir ein Lied dem Herrn in fremden Landen? Einmal mit einem geöffneten Herzen, denen gegenüber, mit denen wir Gemeinschaft haben. Zweitens singen wir in einer fremden Sprache -- uns fremd, aber Gott ist sie wohlbekannt. Drittens, wir singen im Geiste der Einigkeit. Obgleich wir aus verschiedenen Gegenden kommen, so herrscht doch ein Geist unter uns.

Heidi Willems

(Heidi und Tony Willems arbeiten als "Good News Corps" Arbeiter unter MBM/S in Zaire.)

Tränen geben Mut und neue Kraft

Kinshasa, Zaire -- Ich wollte eigentlich nicht weinen, aber die Tränen kamen vor allen Zuschauern. Ich stand auf einer kleinen Anhöhe in der strohgedeckten Kirche in einem Dorfe. Schöne Blumen aller Art hatte man gestern ins Strohdach von innen in der Kirche gesteckt. Sie bagannen nun zu welken. Aber die Leute vor mir wurden mir mehr und mehr bekannt.

Wir waren nun am Ende einer fünftägigen Konferenz. Wir hatten als Thema über die christliche Familie, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird, gesprochen. Die Leiter von Gemeinden waren zugegen und sie räpresentierten 15 000 Glieder der verschiedenen Gemeinden. Man hatte mir die Aufgabe gegeben, die christliche Familie in Zaire mit der christlichen Familie in Amerika zu vergleichen. Anfänglich dachte ich, es würde schwer sein einen Vergleich zu ziehen, aber beim Verlauf der Konferenz wurde es mir klar, daß eigentlich mehr Gleichheiten zwischen den Familien in Zaire und Amerika bestehn als Unterschiede. Zum Beispiel, nehmen wir einmal das Problem der Vielweiberei. In Zaire neigt man dahin, mehr als eine Frau in der Heirat anzunehmen. In Amerika erlaubt das Gesetz dieses nicht. Da hat man denn schon vielfach den Brauch, daß man Frauen nacheinander nimmt. Das gibt in Amerika viel Herzeleid, wie auch in Zaire.

Der Redner vor mir hatte von seiner glücklichen Ehe gesprochen und betont, daß es nie zum Streit bei ihnen gekommen sei. Als ich dann zum Sprechen kam, mußte ich bekennen, daß, obgleich ich meine Eva sehr liebe, so hatte ich doch manchmal im Unwillen zu ihr gesprochen. Das mußte ich gestehen. In Gottes Augen ist das auch eine Sünde. Als ich dieses gestand, verlor ich meine Haltung für einige Minuten. Als ich mich wieder beherrschte fuhren wir mit der Besprechung wieder fort.

An dem Abend sassen wir als Pastoren zusammen an einem Feuer unter einem schönen hellen afrikanischen Mond. Die Dinge, die dann gesprochen wurden, werde ich nicht so bald vergessen. Es war eine Freude unter uns, auf zwei Ebenen. Es war belustigend als die Pastoren, die in ihren Jugendjahren in den Heimen der Missionare garbeitet hatten, davon sprachen, wie die Missionare ihre Eheprobleme gelöst hatten. Das war nun Vergangenheit und daher konnten wir darüber lachen. Aber ich fühlte eine innere Freude, als einige der jungen Pastoren zu mir kamen und ihre Anerkennung darüber aussprachen, daß ich in so aufrichtiger Weise über meine Probleme im Ehestand gesprochen hatte. Einige sagten, es habe ihnen Mut gegeben auch weiter an den Problemen in der Ehe zu arbeiten. So mußte ich denn Gott danken, daß er mir den Mut gegeben hatte über meine Probleme zu sprechen, obgleich es mir peinlich gewesen war vor den Leuten dieses Geständnis zu machen und es mit Tränen zu beteuern. Durch Gottes Gnade bringt unsere Arbeit hier Frucht.

Ernie Doerksen

(Ernie und Eva Doerksen sind MBM/S Arbeiter in Zaire.)

Wir wählen einen Bauplatz für unser Gotteshaus

Lissabon, Portugal -- Schon früh in 1987 werden zwei christliche Ehepaare einen christlichen Dienst für MBM/S in Portugal, einem kleinen Lande in Südwesteuropa, anfangen. Seit die ersten Missionar ausgingen, noch von Rußland, vor 96 Jahren hat die MBM/S versucht einen Missionsdienst zu führen, der sich auf den ganzen Menschen bezieht. Und dieses insgesamt in 20 Ländern. In der ganzen Welt gibt es 223 Länder, die das Evangelium brauchen. Es bedarf daher der Weisheit, die richtigen Länder zu wählen.

In 1979 besuchten MBM/S Board Glieder Henry Brucks und C.C. Defehr Portugal, mit der Absicht Information zu sammeln zum Anfang der Mission in Portugal. Man nennt Portugal "das Land der dritten Welt in Europa". Das Einkommen je Kopf in Portugal pro Jahr ist $2370. Im Nachbarland Spanien ist das Einkommen $4920. Beinah ein Fünftel der zehn Millionen Einwohner in Portugal arbeiten in anderen europäischen Ländern als Gastarbeiter. Diese senden dann Geld nach Hause für Weib und Kind. Eine Million Flüchtlinge von Angola und Mosambik machen es noch schwerer in diesem Land in dem letzten Jahrzehnt.

Portugal hat weniger an Zahl von Autos, Traktoren, Fernsprecher, Fernseher und nur in 40 Prozent von den Heimen hat man fließendes Wasser. Der größte Teil der Bevölkerung wohnt noch auf dem Lande und in keinem Lande in Europa leiden soviele an Schwindsucht als in Portugal. Sterbefälle unter neugeborenen Kindern sind viermal so groß wie in Frankreich. An Sozialhilfe fehlt es überall.

Ebenso arm ist dieses Land am Evangelium. 94 Prozent der Bevölkerung ist katholisch. Es gibt weniger als einen Prozent Evangelischer. Die Erneuerung in der katholischen Kirche hat wohl sonst die Katholiken in anderen Ländern erfaßt aber nicht in Portugal. Evangelische Arbeiter in Portugal haben drammatischen Geisterdienst angetroffen. Und doch ist die katholische Kirche nicht so stark als in anderen Ländern. Politische Umwälzungen in dem Lande haben größere religiöse Freiheit geschafft und auch Trennung zwischen Staat und Kirche. Vielleicht ist hier größere Freiheit in dieser Hinsicht als in anderen europäischen Ländern.

Aus gewissen Gründen ist Portugal nicht so stark an religiöser Tradition als in den europäischen Nachbarländern. Die Armut der Leute weckt Ansehen für Ausländer besonders für die Amerikaner.

Historisch hat Portugal starke Beziehungen zu Ländern im Übersee gehabt und das hat das Land tolerant gemacht. Das ist schon daraus ersichtlich, daß sie Flüchtlinge aus Afrika aufnehmen. Obzwar die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Lande wohnt, so wohnt jedoch mehr als ein Drittel in den beiden Städten Porto und Lisabon. Da hier viele Ausländer kommen, so ist man offen für Auslandideen.

Dieses ist die beste Zeit das Evangelium nach Portugal zu bringen, so sagt ein erfahrener Missionar. Die Portugiesen sind mehr offen für das Evangelium als die Spanier oder die Franzosen und doch waren in 1984 nur 123 Missionare auf zehn Millionen Einwohner. MBM/S ist wiederholt gebeten worden an der Missionsarbeit in Portugal teilzunehmen.

In 1984 besuchten Glieder der MB Mission Portugal. Hier trafen sie Manuel und Anne Franco. Dieses sind MB Glieder von Quebec und sie studierten in Lisabon, um später unter den Spaniern in Montreai zu arbeiten. Sie waren offen für Gottes Leitung und nachdem sie mit der MB Missionsbehörde darüber verhandelt hatten, waren sie willig in Portugal in Gemeindegründung zu arbeiten.

Neulich reisten Harold Ens und Peter Hamm von der Missionsbehörde nach Portugal und sie verhandelten mit Francos, um einen Platz für einen Kirchbau zu finden. Man schaute auf die Städte Porto und Lissabon, die eineinhalb Millionen und zwei Millionen Einwohner haben. Da aber Porto in einem stark katholischen Teil liegt und Lissabon wohl eher offen fürs Evangelium sein könnte, so wählte man Lissabon

Im Nordosten der Stadt, in dem Bezirk Loures genannt, ist der Zuwachs an Bevölkerung in letzter Zeit besonders stark gewesen. Man sieht hier viele Hochhäuser, die von großem Zuwachs der Bevölkerung sprechen.

Die Portugiesen werden stark verstädtert und sie verlassen ihre Dörfer mit Verwandten und ziehen in die unbekannte Stadt. Im Inneren der Stadt wohnen meistens die reicheren Leute. In den Vorstädten ist Armut und Not. Diese Teile der Stadt sind daher die besten, um mit der Evangelisation anzufangen.

So ein Bezirk ist Povoa do Santo Adriao. Hier wohnen eine ganze Anzahl von Schwarzarbeitern, die täglich ins Innere der Stadt zur Arbeit fahren. Hier in Santo Adriao gibt's nur wenige Einzelwohnungen, denn jedermann wohnt irgendwo in einem Apartment. Die Einwohner sind fremd und wurzellos.

Hier glauben die Francos einen Platz für ihre Arbeit gefunden zu haben. In Hans und Waltraud Kruger sollen sie hier Hilfe bekommen. Selbige werden in diesem Herbst herziehen, um die Sprache zu studieren.

Die Art der Arbeit in der Mission ist ganz einfach. Man muß sich hingeben zu Freundschaftsverhältnissen. Die Portugiesen sind offen und das Persönliche in der Mission ist von großer Bedeutung. Nachbarschaft und Geschäftsverbindungen schaffen Gelegenheit zur Evangelisation.

Es ist auch bedeutend, daß Missionare sich mit den Gruppen identifizieren. MBM/S will daher so bald wie möglich einen Laden eröffnen und einen Platz für Jugend, Kinderschutz und sonstigen Bedarf schaffen. Hier will man Kontakte machen und im persönlichen Verkehr mit den Einwohnern Vertrauen erwecken, bis sich eine Gruppe findet, die auch diese Plätze zum Gemeindebau brauchen kann.

Debra Esau

Eine Gelegenheit, das Missionsfeld zu besuchen

Zum ersten Mal hat die Missionsbehörde eine Tour für Gemeindeleiter und sonstige Gemeindearbeiter ins Missionsfeld geplant. Unter der Leitung eines erfahrenen Missionaren soll eine Reise ins Übersee- Missionsfeld gemacht werden. Die Reise, die vom 21. Oktober bis zum 3. November 1986 dauern soll, gibt den Teilnehmern die Gelegenheit die MB Pastoren und Missionaren in Tokio, Japan zu besuchen. Man gedenkt auch in Seoul, Korea anzuhalten. Hier sollen Teilnehmer selbst sehen, wie die Gemeinden in Korea in den letzten Jahren gewachsen sind.

Leiter der Tour wird der erfahrene Missionar von Japan, Jonathan Bartel sein. Bruder Bartel, der mit seiner Frau kürzlich vom Missionsdienst in den Ruhestand trat, hat über 30 Jahre als Gemeindegründer in Japan gedient.

Bruder Victor Adrian, General Sekretär der Missionsbehörde sagt: "Wir hoffen, daß Pastoren diese Tour ausnutzen werden, die großen Gelegenheiten wahrzunehmen, die sich der Mission in Asien bieten und zugleich auch die Arbeit, die dort heute getan wird zu beobachten. Wer sich für diese Gelegenheit interessiert sollte um mehr Auskunft von der Missions-Office bitten. Man schreibe an:

Mennonite Brethren Missions/Services

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5

oder

Box V, 315 S. Lincoln
Hillsboro, KS, USA
67063

Mit Augen der Kinder

Ich traf sie vor ein paar Monaten im Hallenbad. Dort gehe ich mit meinen Kindern regelmäßig schwimmen. Normalerweise ziehen wir uns in dem Raum mit den Schließfächern um. So ist das übliche Bild: Mütter und Kinder beim Duschen, Leute, die heraus- und hereingehen und über allem ein Stimmengewirr.

Auch an diesem Tag, an dem ich sie entdeckte, war wie alle anderen. Sie war allein. Aber anstatt auf sie zuzugehen, sie anzulächeln und sie zu begrüßen, wie ich es sonst tun würde, verließ ich bei ihrem Anblick schnell den Kleiderraum.

Ich wußte einfach nicht, wie ich reagieren sollte. Es war viel einfacher zu tun, als hätte ich sie nicht bemerkt. Und außerdem, wer würde es erfahren, daß ich ihr bewußt aus dem Wege gegangen war? Wenn ich es nicht zu Hause erzählen würde, würden es weder mein Mann, noch meine Kinder, noch unsere Freunde erfahren. Aber Jesus, dem ich nachfolgen wollte, dem ich mein Leben übergeben hatte, würde es wissen! Mir war elend, als ich zum Auto ging. Ich erinnerte mich an einen Satz aus dem Johannesevangelium (Joh. 15,5): "Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht." Und ich fragte mich: "Wie konnte ich als Christ nur so handeln?"

Ich kehrte um

Diese Frau hatte eine seltene Krankheit, Neurofibromatosis generalisata. Diese Krankheit hatte das Gesicht der Frau entstellt. Die eine Gesichtshälfte war von einem großen Geschwulst zugedeckt, so daß nur noch ein Auge zu sehen war.

Schüchtern hatte sie sich zur Seite gewandt, als sie meinen Blick fühlte. Während ich zum Auto ging, wurde mir klar, was ich getan hatte. Wie traurig mußte Jesus über mich sein. Beschämt drehte ich mich um. Vielleicht war sie noch im Umkleideraum? Vielleicht konnte ich noch etwas gutmachen. Aber ich fand sie nicht mehr. Ich sprach mit der Frau an der Kasse, die die Eintrittskarten verkaufte. Dann mit der Bademeisterin: "Wo ist die Dame mit dem entstellten Gesicht?" Sie hatten sie weggehen sehen, wußten aber nicht, wo sie wohnte. "Kommt sie öfter hierher und ist sie immer allein?" fragte ich leise.

"Ja," antwortete die Bademeisterin, "Toni," so hieß die Frau, "kommt ab und an her, aber immer allein."

Wir verabredeten, daß jemand vom Personal Toni beim nächsten Besuch nach ihrer Telefonnummer fragen und mich dann informieren würde. Drei Wochenlang wartete ich und fragte mich, wieviele Menschen ihr wohl aus dem Wege gehen mochten. Mich belastete das Wort Jesu (Matth. 25,40): "Was ihr nicht getan habt einem unter den geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir auch nicht gatan." Ich wußte, wie lieblos ich reagiert hatte und bat Gott um Vergebung.

In der Zwischenzeit informierte ich mich über diese Krankheit. Ich las, daß Neurofibromatose 1882 zum ersten Mal festgestellt wurde von einem deutschen Pathologen Dr. Friedrich von Ricklinghausen. Durch die Erkrankung bilden sich über den ganzen Körper verteilt Geschwulste an den Hautnervenzweigen, die von braunen, talergroßen Hautflecken begleitet sein können. Sie können nicht nur schwere Entstellungen hervorrufen, sondern auch lebenswichtige Organe in Mitleidenschaft ziehen und bösartig werden. Dabei treten nur selten Schmerzen auf, wenn nicht ein Sinnesnerv betroffen ist. Allerdings können sie geistige Behinderungen und Anfallsleiden zur Folge haben.

Nachdem ich das alles erfahren hatte, gewann ich zu Toni eine andere Einstellung. Ich überlegte, wie sie wohl mit ihrem Leben fertig würde, ob sie Freunde hätte und wünschte mir sehr, ihr helfen zu können.

Sie kam zu uns

Drei Wochen später klingelte das Telefon. Der Leiter des Sportzentrums, dem das Schwimmbad angeschlossen war, sagte: "Wir haben

zehn Minuten gebraucht, um Toni zu überreden, uns ihre Telefonnummer zu geben. Sie konnte einfach nicht glauben, daß jemand wirklich mit ihr Kontakt aufnehem wollte."

Sofort wählte ich ihre Nummer. Eine freundliche Stimme antwortete. Es war ihre Stimme. Wir sprachen eine Weile miteinander und verabredeten dann, daß sie am nächsten Wochenende mit dem Bus zu uns käme.

Meine Kinder und ich würden sie an der Endhaltestelle abholen.

"Woran werden wir uns erkennen?" fragte Toni.

"Ich fahre einen weißen Kombiwagen und habe vier kleine Kinder bei mir," antwortete ich.

"Ach," sagte sie entschuldigend, "mich erkennen Sie sowieso zuerst." Das ließ sich nicht leugnen. Aber es war uns beiden eine Hilfe, es auszuprechen, und wir lachten. Ängstlich fragte sie dann: "Werden Sie den Kindern erzählen, wie ich aussehe? Manchmal," fügte sie hinzu, "haben Menschen regelrecht Angst vor mir." Ihre Ehrlichkeit rührte mich.

"Ja," antwortete ich, "ich werde den Kindern Ihre Krankheit erklären." Aber ich wußte nicht, wie die Kinder reagieren würden. Und ich betete um Weisheit: "Herr, wie kann ich ihr in ihrem Leid richtig begegnen?"

Wir gewannen sie lieb

Als der Tag kam, entdeckten die Kinder Toni natürlich sofort. Sie trug ein rotes Kleid und sah richtig hübsch aus. Mit einem strahlenden Lächeln und ausgebreiteten Armen kam sie auf uns zu. Ihre aufrichtige Herzlichkeit machte es uns alle leicht. Ich sah ihr entstelltes Gesicht überhaupt nicht mehr. Ich sah nur noch Jesus in ihr. Bald stellten wir fest, daß auch sie eine gläubige Christin war. Wir verbrachten einen fröhlichen Tag miteinander. Wir lachten, wir erzählten, wir spielten mit den Kindern und unterhielten uns mit Freunden, die hereinschauten. Ich begriff etwas von der Verheißung (Hebr. 13, 1 und 2): "Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergeßt nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Anstelle von Selbstmitleid, Pessimismus und Bitterkeit, verbreitete Toni Freude. Niemand merkte was für ein schweres Kreuz sie zu tragen hatte. Auch meine Kinder gingen mit ihr so normal um, wie mit allen anderen Freunden: keine erschrokkenen, prüfenden Blicke, kein Anstarren. Sie akzeptierten sie ohne irgendwelche Probleme.

"Toni," fragte ich später, "warum hast du meine Einladung angenommen? Du hast mir doch erzählt, wie oft Menschen mit dir lieblos umgegangen sind. Es war ein Risiko für dich, einen völlig fremden Menschen wie mich zu besuchen."

Sie sah mich an und sagte: "Weißt du, ich brauchte einen Freund."

Seit jenem Tag treffen wir uns regelmäßig am Freitag. Die Kinder haben Toni inzwischen in ihr Herz geschlossen. Ihr entstelltes Gesicht fällt uns nicht mehr auf. In dieser Zeit habe ich oft darüber nachgedacht, daß es sich auf dieser Welt besser leben ließe, wenn wir alles mit den Augen der Kinder sehen könnten.

Kürzlich sagte Toni: "Ich bin sicher, wenn ich einmal sterbe und beim Herrn bin, werde ich wieder ein heiles Gesicht haben. Dann wird es keine Tränen, keine Schmerzen, keinen Kummer und keine Traurigkeit mehr geben. 24 Gesichtsoperationen habe ich bereits hinter mir. Weil ich an Gott glaube, habe ich den Mut, mein Leben zu bestehen. Ich liebe ihn, und ich brauche seine Hilfe. Dann schaffe ich auch alles andere."

Ihr Leben lang mußte Toni mit Einsamkeit und Zurückweisung kämpfen. Aber sie meistert ihr Leben. Sie hat eine eigene Wohnung. Sie besucht die Berufsschule. Sie ist ständig unter Menschen in der Öffentlichkeit — im Bus, in der Schule, beim Einkaufen in Warenhäusern oder beim Essen im Restaurant. Ihre Eltern haben nie versucht, sie zu verstecken. Sie haben ihr immer Mut gemacht, sich der Welt zu stellen und sich selbst so anzunehmen, wie Gott sie geschaffen hat.

Wie froh bin ich, daß ich damals umkehrte und mich nach Tonis Telefonnummer erkundigte, sonst hätte ich die Begegnung mit einem sehr kostbaren Menschen verpaßt. Durch Toni habe ich eine Freundschaft kennengelernt, die ich durch nichts anderes auf dieser Welt ersetzen könnte Janie Adams

(aus "Entscheidung")

Zwei Konferenzen von einer Bitte um Vergebung bewegt

Waterloo. Ontario — Ein unerwartetes Ereignis erwies sich als der Höhepunkt für die zwei größten Mennoniten Konferenzen in Kanada, die im Juli zu den Zweijahrhundertfeiern in Waterloo zusammengekommen waren.

Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden in Kanada unternahm auf ihrer Geschäftstagung als erstes einen an die Konferenz der Mennoniten in Kanada (CMC) gerichteten Brief gutzuheißen. Der Brief, der vom Vorsitzenden John Redekop vorgelegt wurde, bat um Vergebung bei der Mennonitenkonferenz für die Schmerzen, die durch die Ausschließung einiger MB-Mitglieder nach ihrer Vermählung mit Mitgliedern der Allgemeinen Konferenz (jetzt CMC) verursacht worden waren.

Am 5. Juli machten drei Leiter der MB-Konferenz sich auf den Weg zur CMC-Tagung, um diesen Brief zu überbringen und zu lesen. Die gemütsvolle Bitte um Vergebung wurde mit Umarmung und Tränen beantwortet, eine Szene, die am folgenden Tag auf der MB-Tagung wiederholt wurde, als CMC-Leiter mit einer Bestätigung der Vergebung und einer Verpflichtung besseren Verhältnissen zwischen den zwei Konferenzen anzustreben antworteten.

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Aus den Gemeinden

Niverville, Manitoba

Abschiedsfeier für die Geschwister Victor Toews

Nach vielen Regentagen schien die Sonne mal wieder freundlich. Viele waren an diesem Morgen zum Gottesdienst erschienen. Dazu auch noch drei Kinderpaare der Geschwister Victor Toews, denn dieses war der letzte Sonntag an dem Bruder Toews die Leitung hatte und mit dem Worte Gottes diente. Seinen Text nahm er aus Hebräer 10, 14-25.

Die deutsche Botschaft brachte uns ein Gastredner, Bruder Jake Heppner, gestützt auf Römer 11. Ein Männerquartett, das schon 55 Jahre zusammen gesungen hatte und auch Gäste waren, dienten mit vier Liedern während der deutschen und mit zwei Liedern in der englischen Andacht. Wir wurden sehr gesegnet.

Am Abend machten wir Fortsetzung. Um 5:30 hatten wir ein Liebesmahl und um 7:30 ein Abschiedsfest. Bruder Alex Fast, Gehilfsleiter, machte die Einleitung. Er führte Daniel 12,3 an. "Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz ..." Er erinnerte uns an Vieles, das in diesem Jahr geschehen war, während Geschwister Toews uns dienten. Bruder Toews Art und Weise war einmal anders. Er gewann bald unser aller Herzen. Sein heilsamer Humor wurde keinem zum Anstoß, sondern diente zur Aufmunterung. Er brachte das wahre Evangelium.

Dann hatte Bruder John Koslowsky auch noch anerkennende Worte zu sagen über Bruder Toews Leitung und Dienst. Ein Solo folgte von Rudy Enns gesungen. Schwester Eleanore Thiessen berichtete etwas über die Arbeit der Schwester und den Segen, den sie in der Gemeinde gewesen. Der Schwesternverein sang noch ein Lied. Darauf sangen acht Männer zwei Lieder. Bruder Dan Hildebrand sprach sich auch wohlwollend über Pastor Toews Dienst aus. Jetzt sollte noch ein Bruder von der Senior Gruppe was sagen und Bruder Heinz Bergmann trat auf und sagte ihm war der Ausspruch aus der Bibel in letzter Zeit wichtig geworden: "Es begab sich!" Auch in unserer Gemeinde begab es sich, daß Geschwister Toews uns ein Jahr dienten. Der Herr führte es so — es begab sich. Noch ein Solo von Rudy Enns: "Barmherzig, geduldig und gnädig ist Er." Nun wandte Bruder Alex Fast sich noch an die Jugend und Bruder Dave Stoesz, jr., war gleich bereit und bedankte sich beim Pastor für den guten Rat, den er erhalten hatte eine MB Bibelschule zu besuchen; er wolle den befolgen.

Dann übernahm Bruder Walter Dick, unser Moderator, die Leitung. Er gab Geschwister Toews die Verse aus Jesaja 40, 20 bis Ende mit, und für unseren zukünftigen Pastor, Bruder Henry Regier, das Wort aus Josua 1,7: "Sei nur getrost und freudig." Bruder Peter Doerksen, der unser zukünftiger Gehilfspastor sein soll, wurde auch willkommen geheißen von Bruder Walter Dick.

Jetzt teilte Schwester Toews uns auch noch mehreres mit, wie es ihnen ergangen sei und wie sie gesegnte waren im Dienen. Bruder Walter Dick überreichte den Geschwistern eine Wanduhr im Namen der Gemeinde. Und siehe da, Toews hatten denselben Gedanken gehabt und gaben der Gemeinde auch eine Wanduhr. Das gab noch so einen kleinen Spaß. Bruder Toews zitierte den Vers aus 1. Mose 32,10, den der Erzvater Jacob einst sagte: "Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast." Er war überwältigt ob allem Guten, das von ihnen gesagt worden war. Dann überreichte Pastor Toews die Schlüssel an Bruder H. Regier. Das konnte er tun, sagte er, aber den Schlüssel zu den Herzen der Zuhörer konnte er ihm nicht überreichen, den müßte er selbst finden.

Bruder H. Regier sprach noch kurz über die Freuden im Leiden nach Kol. 1,24-29 und betete.

So kam ein segensreicher Abend und ein segensreiches Jahr zum Abschluß.

Mary Pauls, Korr.

* * * *

Scott Street MBG

(St. Catharines, Ontario)

"Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe." Psalm 91, 1.2

Mit diesen Versen möchte ich alle lieben Lesern recht herzlich grüßen, das in all dem Gedränge und Wirrwarr des Altags, der Herr unsere Zuversicht und Burg bleibt, unser Gott, auf den wir hoffen. Der Sommer ist schon recht vorgeschritten, um uns sehen wir eine Blumenpracht, die Obstbäume neigen ihre schweren Äste, das sie schier brechen wollen. Wie können wir anders, als die Güte Gottes preisen?

Auch in der Gemeinde erleben wir, daß der Herr Großes für uns tut. Im Februar hatten wir Bruder Larry Martens vom MB Bible Seminar, Fresno, für eine Reihe von Vorträgen über: "Der mitleidsvolle Dienst." Wir lernten den Bruder lieben und schätzen. Seine Botschaften waren so praktisch, lehrreich und herzlich. Im März hatten wir den wohlbekannten Don Van Polen, der ein extra Programm über Indien, in lebhaften Bildern, an seiner großen 30 Fuß Leinwand vorführte. Von unserm Pastor hörten wir eine Reihe von Botschaften über Abram, den Glaubenshelden: "Trübsal und Sieg".

Im April hatten wir als Gemeinde einen MCC Tag. Fleißige Hände brachten recht viel und eine große Auswahl von dem allerfeinsten Gebäck zusammen. Es war an einem Sonnabend, und ein Komitee hatte schon etliche Zeit vorher Einladungen gemacht. Früh morgens war schon Hochbetrieb, der Hof war voller Autos, Menschen kamen und gingen. Liebe ist doch erfinderisch, erst wurde gebackt, dann kaufte man etwas, damit man für Sonntag Gebäck hatte. Auch durfte, wer da wollte, zu Mittag bleiben; es gab Borscht und Rollkuchen oder Würstchen, am Feuer gebraten. Es brachte den Erlöß von $3795.00 ein.

Anfangs Mai hatten wir einen Tag, wo wir angehalten wurden zum Fasten und Beten. Durch meh-

rere Botschaften und Gebetsstunden wurden wir auf die Bedeutung und Wichtigkeit desselben aufmerksam gemacht. In einer Zeit, wo alles Eile hat, ein Rennen und ein Jagen, nie genug Zeit da ist, alles flach und oberflächlich ist, haben wir vielfach das Stillesein und Warten verloren. Wir bringen uns um den größten Segen.

Im Mai fuhren Geschwister Henry Penners auf etliche Wochen nach Europa. Bruder Penner leitet an den Mittwochabenden die Bibel- und Gebetsstunden. Sie werden uns fehlen. In Bezug unserer 200 Jahrfeier, als die ersten Mennoniten nach Ontario kamen, brachte unser Pastor etliche Botschaften: "Wir aber glauben." Haben auch die Freude Geschwister Peter und Lydia Janzen nach drei Jahren Dienst in Brasilien unter uns zu haben. Es war recht interessant an Hand eines Bilderberichts von ihrer Arbeit zu hören. Auch Schwester Lydia Boldt mit Kindern trafen in dieser Woche ein. Auch sie war drei Jahre in Brasilien. Wie wohl es tut, der lieben Schwester ins Angesicht zu schauen und sie daheim zu haben.

Den 29. Juni hatten wir die Freude vier Geschwister durch die Taufe und drei durch Zeugnis in die Gemeinde aufzunhemen. Sommer Bibelschule wurde vom 7. bis zum 11. Juli am Vor- und Nachmittag auf verschiedenen Plätzen draußen bei Geschwistern auf dem Hofe abgehalten. Gegenwärtig läuft auch unser Sommer-Camp, "Camp Crossroads" auf Hochtouren. Jede Woche sind eine Anzahl Kinder, die dazu fahren, wie auch Jugendliche und Gastredner, die da mithelfen. Schön ist es diese Kinder und Jugend zu sehen, so voller Kraft und Freude, das Leben liegt so verheißend vor ihnen. Daneben sehen wir unsere Kranken und die älteren Geschwister, die oft durch soviel Not und Schmerzen gehen, deren Hände oft gefaltet sind und deren Blick nach oben gerichtet ist. "Ach Herr Herr, siehe, du hast Himmel und Erde geamcht durch deine große Kraft und durch deinen ausgeregten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich." Jeremia 32,17
Lydia Janzen, Korr.

Am 29. Juni feierte die Scott Street MB Gemeinde in St. Catharines, Ontario, ein Tauffest. Von links: Alma Wiens, Ron Wiens, Yvonne Klassen, Erna Voth, Marelyn Froese, Diana Penner, Ursula Klippenstein und Pastor John Letkemann.

Port Rowan MBG, Ontario

Der Sommer ist vorgeschritten mit genügend Regen und Sonnenschein, so daß alles in der Natur wächst und gedeiht. Gegenwärtig wird Weizen geerntet. Auch Gurken werden schon gepflückt. Gott ist gut und segnet reichlich — auch geistlich.

Im April war Carl Hiebert, Kitchener unter uns und sprach auf dem Schlußfest von "Pioneer Girls" und "Christian Service Brigade". Er ist durch ein Gleitflugzeug-Unglück behindert worden und ist heute gelähmt im Fahrstuhl. Er fragte die Kinder, ob sie jemals gewünscht hätten eine Kuh, ein Pferd oder Schaf zu sein. Keiner hob die Hand. Als er fragte, wer einmal gewünscht hätte ein Vogel zu sein, dann hoben fast alle die Hände. Ja, so fühlte er auch, und Gott hatte für ihn die Türe geöffnet in einem "Ultralight" Flugzeug von Halifax (Juli 1) bis Vancouver (ende August) zu fliegen — wo er nicht immer im Fahrstuhl durfte sein. Dieses war sein Projekt, um Geld zu sammeln in Kanada damit vielen Behinderten geholfen werden könnte. Am 17. Juli traf er hier in Port Rowan wohlbehalten ein — er ist hier ja aufgewachsen. Wir wünschen ihm steten Mut und Gottes Beistand und Segen für dieses Unternehmen.

Im Mai hörten wir einen Bericht von Missionsarbeit in Linz, Österreich. Es waren Geschwister Jake und Elfrieda Thielmann, die dann auch hier im Kreise ihrer Familie, Verwandten und Freunde ihrer Tochter Rebecca mit John Zehr,

Carl Hiebert (im Fahrstuhl) auf dem Schlußprogramm. Er zeigte manche erhebende Szenen von Gottes Natur, abgenommen aus der Luft.

(London) Hochzeit feierten. Es war ein schönes Beisammensein.

Wir freuten uns als Geschwister C. Braun von Fresno Seminary in Kalifornien wieder zurückkehrten, und uns nun weiter mit Gottes Wort zu dienen.

Der Herr hat uns in Geschwister Richard und Sylvia McCorkindale, Kitchener, (mit zwei Kindern) willige Arbeiter gegeben für unsern sämtlichen Gemeindebau. Die Einsegnung fand am 27. Juli statt und Bruder Gerry Ediger, Konferenzleiter, war Gastredner.

Offene Türen hat es für uns als Gemeinde im Städtchen Port Rowan gegeben. Die früheren Baptisten Gemeinde bat um Hilfe, damit ihr Gemeinschaftsort nicht leer stehen blieb. R. Teigrob, P. Klassen und J. Reimer arbeiten gegenwärtig mit einer engeren Gruppe von dort und halten sonntägliche Versammlungen unter dem Namen Port Rowan Community Church. Es ist wie ein Wunder Gottes, wie sich das Haus füllt mit willigen Anhörern.

Catharina Thiessen, Korr.

Viele Wege locken ins Land hinein,
alle voll Leid und voll Sonnenschein.
Gott weiß, drum frag ihn zu aller Frist,
welcher für dich der rechte ist!

*

Einsegnung der Geschwister McCorkindale zur Mitarbeit in der Port Rowan Gemeinde: (von links) Bruder R. Teichroeb (Moderator), Bruder Gerry Ediger (Ontario Konferenzleiter), Geschwister Pete und Sadie Klassen, Geschwister Sylvia und Richard McCorkindale und Geschwister Irene und Corny Braun (Leiter).

Schwester Marlene Teigrob leitet den "Pioneer Girls" Chor.

Des Menschen Weg

**Nach Gottes Gefallen ins Leben gesandt
Wir wandern und wallen an göttlicher Hand.**

**Wir kommen zur Erden ohn' Wunsch' und Bedacht
Wir wachsen und werden und haben's nicht acht.**

**Wir blühen und reifen, wir kommen und geh'n,
Eh, recht wir's begreifen, ist alles gescheh'n.**

**Es ward uns gegeben was recht ist und gut
mit Fleiß zu erstreben und freudigem Mut.**

**Wir lieben unsäglich des Höchsten Gebot
Und fallen doch kläglich in Schuld und Not.**

**So fliehen die Zeiten, ein Mensch wächst heraus,
Muß lieben und meiden und bauen ein Haus,
Abringen der Erde das tägliche Brot,
Vom heimischen Herde vertreiben die Not.**

**Darf schenken und segnen mit Glück und mit Gut,
Muß Mächten begegnen im Kampf bis auf's Blut,**

**Wie Jahre verwehen, verwehen wir mit,
Wir kommen und gehen mit eiligem Schritt.**

**Was heut' steht im Prangen, ist morgen schon alt,
Verblüht und vergangen die schöne Gestalt.**

**Und was uns das Leben an Freude und Glück
auch jemals gegeben – bleibt alles zurück!**

**Wohl dem, der hinieden nach oben geschaut,
Wohl dem, der dem Frieden der Welt nicht vertraut,
Den schreckt nicht das Sterben und nicht das Vergeh'n,
Er kann durch's Verderben das Leben schon seh'n.**

**So läßt er sich führen von göttlicher Hand
Durch goldene Türen in's himmlische Land.**

Diamantenhochzeit

der Geschwister Peter und Tina Rahn, Clearbrook, B.C.

Es war unseren lieben Eltern von Gott vergönnt, dieses seltene Dankfest im Kreise aller 10 Paar Kinder und vieler Großkinder zu feiern. Am 20. Juli 1986 um 15:30 Uhr war die Feier, zu welcher 230 Teilnehmer erschienen waren. Die Leitung des Programms hatte Sohn Hartmut übernommen.

Sohn Erwin las Psalm 118, 23-25; 103, 1-12 und sprach das Einleitungsgebet. Darauf wurden folgende Gäste begrüßt: aus Sao Paulo, die Kinder des Jubelpaares Edith und Gerhard Ott; aus Curitiba, David und Greta Toews, Maria Toews, Maria und Karin Froese und David und Lydia Loewen; aus Paraguay, Jakob P. Rahn; aus Winnipeg, Willi und Luise Martens, Tina Boschmann, Hans und Leni Regier, und Helmut Dueck; aus Steinbach, Jake und Tina Toews; und aus Fresno, Waldemar und Simone Kroeker. Auch alle 10 Paar Kinder wurden vorgestellt.

Sohn Ernst hatte für passende Musik und Gesang gesorgt und die 10 Paar Kinder und die Großkinder bildeten den Chor. Schwiegersohn des Jubelpaares, Pastor Gerhard Ott, S. Paulo, Brasilien, brachte die Güte Gottes in 60 Jahren des Ehelebens des Jubelpaares.

Hierauf wurden Glückwünsche von Regierungsbeamten vorgelesen. Anschließend sang ein Chor von Großkindern. Auch hatte Tochter Erika und ihr Mann John Klassen einen Dias-Bericht angefertigt, der von den 60 Jahren berichtete und von selbstverfaßten Gedichten umrahmt war. Im Bericht war erwähnt, daß das Jubelpaar die grüne Hochzeit 1926 in Waldheim, Rußland hatte. In 1929 ging's über Moskau und Deutschland nach Paraguay. Im Jahre 1948 wanderte die Familie nach Brasilien, wo sie 1951 die Silberhochzeit feiern durften. Und im Jahre 1960 wanderte die Familie nach Vancouver, Canada, wo sie im Jahre 1976 die goldene Hochzeit feiern durften.

Nun folgten Gedichte, persönliche Mitteilungen und Glückwünsche. Tochter Edith Ott sprach über das Thema: "Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser." Zuletzt sprach der Jubilar. Nach einem persönlichen Zeugnis aus den jungen Jahren, war er dankbar für eine christliche Erziehung von seinen Eltern. Zuletzt dankte das Jubelpar dem liebenden himmlischen Vater öffentlich für die gnädigen Führungen und Durchhilfe in den 60 langen Jahen.

Zum Schluß sang der oben erwähnte Chor noch die Lieder: "Vergiß nicht zu danken", und "Gott wird dich tragen."

Leider konnte Susa Dueck, Fernheim, Schwester des Jubelpaares, der schwachen Gesundheit wegen, nicht die Reise nach Canada machen, um an der Feier teilzunehmen. Mit warmen anerkennenden Worten an alle Erschienenen schloß die Feier ab. Auch bedankte sich der Jubilar bei dem Küchenpersonal.

Im Auftrage, Erwin Rahn

Peter und Tina Rahn mit Kindern und Schwiegerkindern

Diamantenhochzeit

der Geschwister David A. Willems von der Central MBG, Saskatoon, Saskatchewan.

Wir hatten die seltene Gelegenheit an der Feier der Diamanten Hochzeit der Familie David A. Willems teilzuhemen. Aus praktischen Gründen wurde diese Feier in der West-Portal MB Kirche abgehalten.

Als Motto hatte die Familie 1.Sam. 7, 12 gewählt: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Der älteste Sohn, Wes Willems, übernahm die Leitung. Er hieß allen Gästen ein herzlich Willkommen zu dem Lob- und Dankfest der Eltern. Pastor Dallas Clausen eröffnete die Feier mit Gebet. Darauf dienten Geschwister Arnold Willems und Geschwister Darrel Buhlers mit zwei Liedern. Sohn Wes gab uns nun einen Überblick von der Erfahrungen der Eltern in den letzten 60 Jahren. Er erwähnte viel Segnungen aber auch manche schweren Erfahrungen. Die Eltern stehen heute da als die lebendigen Zeugen nach dem oben erwähnten Motto: "Bis hieher ***hat uns*** der Herr geholfen."

Ein Quartett von den Kindern sang ein Lied. Prediger Jake Epp, ein langjähriger Freund der Familie, brachte die Botschaft, gegründet auf 1.Sam. 7,12. Er betonte fünf Gedanken: Bis hieher: das heißt, wir stehen heute still und denken nach über unsere Reise von 60 Jahren. Er hat: das heißt, Er, der Herr, war ak-

tiv in unserem Leben. Er hat etwas erreicht mit uns. Er hat getan und Er hat erlaubt, daß gewisse Dinge geschehen sind.

Der Herr: Wenn wir ihn brauchten, war er da. Er ist unser Herr und wir seine Kinder und er bleibt auch unser Herr. Er hat "uns" geholfen. Es war durch all die Jahre eine persönliche Hilfe. Geholfen: Es liegt in unserer Natur, selbstständig zu sein, daß wir uns eigentlich nicht gerne helfen lassen. Dann nimmt uns der Herr mitunter in seine Schule bis wir willig werden, uns helfen zu lassen.

Die Willems Brüder, Albert, Walter, Sam und Ed Buhler sangen als Quartett ein sehr passendes Lied. Bruder Ruben Baerg betete zum Schluß der Feier.

Alle Gäste erhielten eine Einladung zu einem Mahl. Auch dort wurde noch ein Programm von den Kindern und Großkindern gebracht.

J.H. Voth, Korr.

Was wir erbitten

Wir sind dieser Zeit verschworen,
Der Vergänglichkeit,
Und sind doch zum Licht geboren,
Für die Ewigkeit.

Wir vergessen, daß wir Wand'rer
Nur im Erdental,
Und daß bald nach uns ein and'rer
Füllt den Platz im Saal.

Wenn wir immer daran dächten,
Daß wir zelten nur,
Würden wir mehr Liebe flechten
In der Wanderspur;

Würden dann geringer achten
Unser Erdenlos. Nur was
Kripp' und Kreuz uns brachten,
Wäre für uns groß.

Laß **das Ziel** uns größer werden!
Das erbitten wir.
Löse uns vom Glanz der Erden,
Herr, — nur nicht von Dir!

Käte Walter

Nichts scheint unserer Natur
schwerer zu sein,
als schweigen und warten,
und doch ist es am Wichtigsten.

Goldene Hochzeit

Psalm 92,1 war das Thema für die goldene Hochzeit von Jacob und Nettie Baerg. "Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken." Am 7. Juni 1986 durften die Geschwister im Kreise ihrer Familie, Verwandten und Freunden im Kellersaal der Virgil MB Kirche dieses Fest feiern. Sohn Albert, Pastor in Leamington, (gegenwärtig Portage Avenue MB Gemeinde, Winnipeg) hieß alle herzlich willkommen. Sein Töchterchen Kristen hatte ein Gedicht für die Großeltern, sowie später Sohn Jeremy. Das Virgil-Trio sang in englischer Sprache die schönen Lieder: "Komm, o du Born alles Segens" und "Der König der Lieb' mein Hirte ist."

Nach einer wohlschmeckenden Festmahlzeit sangen die Großkinder: "Dies ist der Tag, den der Herr gemacht." Christine und Andrea Dyck erfreuten die Großeltern mit einem Klavierduett: "Für die Schönheit dieser Erd'." Regierungsgrüße wurden vorgelesen. Nichte Kathy Hintz, Toronto, sang von dem Lamm der Herrlichkeit. Schwiegersohn Ernie Dyck, Toronto, spielte das Lied: "Ich brauch dich allezeit" auf der Violine, begleitet auf dem Klavier von seiner Gattin Eleanor.

Der älteste Sohn Edward erzählte etwas vom Leben seiner Eltern. Nettie Hintz arbeitete in St. Paul's Hospital in Saskatoon. Ihre Schwester nahm eine Lehrstelle in Crowfoot, Alberta an. Sie zog dorthin, um für die Schwester den Haushalt zu führen. Hier wohnten Kornelius Baergs, mit denen sie mit zur Kirche fuhren. So lernte Baergs Sohn Jake, seine Braut kennen! Nach ihrer Hochzeit am 2. August 1936 in Waldheim, Saskatchewan, wo Netties Eltern, Karl Hintz, wohnten, ging es zurück nach Crowfoot. März 1938 zogen sie nach Vineland, Ontario. Drei Jahre später kauften sie eine Farm in der Niagara Gegend. Nach schwerer Arbeit war ihnen vergönnt mit ihren Kindern etliche Reisen zu unternehmen. Auch durften die Kinder die Eden Schule besuchen und absolvieren. In 1964 verkauften sie die Farm und zogen nach Virgil. Seit 1983 sind sie in einer Wohnung in Pleasant Manor,

wo sie gemütlich ihren Lebensabend genießen.

Pastor Rudy Bartel gründete seine Botschaft auf 1. Sam. 7,12: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Es gibt Zeiten, wo wir allein nicht fertig kommen. Wir lernen es, den Herrn um Hilfe anzurufen. "Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." So wie Gott in Zeiten der Not geholfen hat, können wir Ihm auch die Zukunft anvertrauen. Dieses ist auch ein Ansporn für Kinder und Großkinder. Das Lied: "Groß ist deine Treue", von der ganzen Familie gesungen, war ein Echo der Botschaft. In den Schlußbemerkungen vom Jubelpaar kam Dankbarkeit für Gottes Güte zum Ausdruck: "und lobsingen deinem Namen, du Höchster."

Im Auftrage, Helen Bergmann

Besser verlorenes Geld,
als ein böses Gewissen.

Mennonite Brethren Communications

Radioredner Abe Quiring
"Licht des Evangeliums" macht laut, daß Jesus das Licht der Welt ist.
Beten Sie für uns!

mbc

Box 2, Station, F. Winnipeg R2L 2A5

Mehr als American Way of Life

Das Phänomen Billy Graham

Zur Internationalen Konferenz für Reisende Evangelisten

von Wolfgang Thielmann

Für deutsche Begriffe ist Billy Graham kaum faßbar. Der baptistische Weltmissionar aus dem Süden der USA ist zu wenig kirchlich, handelt zu sehr und zu amerikanisch mit schwindelerregenden Größenverhältnissen, um wirklich akzeptiert zu sein. Gerade hat er ein kaum noch zu überbietendes Treffen, eine Internationale Konferenz für Reisende Evangelisten, wie er einer ist, vom 11. bis zum 21. Juli in Amsterdam zu Ende gebracht, das mit rund 11 000 Teilnehmern wohl bisher größte christliche Mitarbeitertreffen. Es ließ mit 178 Teilnehmerländer selbst alle UNO-Konferenzen weit hinter sich. Und schon kündigt er ein noch größeres Ereignis an, eine weltweite Evangelisation, von London aus per Satellit in 150 Ländern übertragen. Auch wenn es, wie es schient, ein Traum bleiben wird: Für deutsche kirchliche Verhältnisse, wo man sich gerade zu einem zähneknirschenden "Ja, aber" zu den Neuen Medien durchgerungen hat, ist derartige Medienbegeisterung einfach zu viel. Ist das nicht Missionsimperialismus alter Schule, fortgeführt mit den Mitteln des ausgehenden 20. Jahrhunderts?

Inkognito im Park

Ja, es ist so etwas. Mit amerikanischem Enthusiasmus vielleicht, und ganz bestimmt ohne europäische Selbstzweifel, die den eigenen Glauben lange nicht für so wichtig halten, daß er um jeden Preis weitergegeben werden muß. Daß einem ohne diesen Glauben die Mitte des Lebens fehlt? In deutschen Missionszeitschriften war schon das genaue Gegenteil davon zu lesen: Andere Kontinente brauchten das Christentum nicht und hätten es nie gebraucht.

Was einen Mann wie Billy Graham bewegt, konnten einige wenige Teilnehmer der Amsterdamer Konferenz miterleben, als es gegen Ende zu missionarischen Einsätzen in fast 50 Städten der Niederlande ging. Als im Amsterdam Vondelpark, dem Zentrum der Dealer, Fixer, Sprühdosenkünstler und Punks, der christliche Liedermacher Jörg Swoboda aus Ost-Berlin mit seiner Gitarre die Aufmerksamkeit einiger deutscher Jugendlicher gewonnen hat, kommt Graham des Weges, in Windjacke, Sonnenbrille und mit Kappe, damit man ihn nicht gleich erkennt. Ohne Leinwand, Show, Fernsehen und Autogrammjäger. Die Jugendlichen kommen mit ihm ins Gespräch. Einer wirft ihm vor: Jesus, das sei doch nur seine Droge. Und er läßt sich auf ihre Sprache ein und ist so konzentriert wie abends vor 11 000 Zuhörern: "Ja, Jesus ist mein Heroin, meine Droge, er ist alles für mich."

Nachhilfe in Rolltreppefahren

Diese Leidenschaft ist es vor allem, die Graham in oft einfachsten Lernschritten in den 9000 teilnemenden Predigern an der Konferenz erhalten und verstärken will. Fast 90 Prozent von ihnen waren bisher noch auf keinem internationalen Treffen. Ihr Bildungsstand läßt sich daran ablesen, daß der Evangelist ihnen erst erklären muß, wie man eine Rolltreppe benutzt. Und er tut es, als ob das selbstverständlich wäre. Aber eines verbindet: Die Sache mit Gott muß bekanntgemacht werden. So schnell wie möglich und so vielen wie möglich. Ein Nigerianer heftet einen Zettel an eine Pinnwand: Er will seinen Dienst ausweiten und sucht jemand, der ihm ein Fahrrad und ein Megaphon finanziert. Seinem deutschen Gesprächspartner sagt er, am liebsten käme er auch nach Europa, um den Menschen das Evangelium zu predigen. Und er fragt, wo man am besten in Europa mit einer missionarischen Großveranstaltung beginnen könnte.

Neue Naivität gefragt

Es mag eine geradezu unkritische Begeisterung sein, die die meisten Teilnehmer erfüllte. Doch sie ist es auch, die vor allem in der Dritten Welt die evangelikalen Kirchen schier bersten läßt. Man kann nur wünschen, daß die mitteleuropäische Christenheit von ihr eine neue Naivität lernt, wissend und doch glaubend, die Zweifel im Kopf und sie doch hinter sich lassend. "Glauben Sie Ihrer Bibel," rät Graham seinen Zuhörern, "vom ersten bis zum letzten Umschlagdeckel. Leben Sie mit ihr und zitieren Sie in Ihren Predigten häufig daraus." Das ist mehr als American Way of Life.

(idea)

Billy Graham (rechts mit Kappe) mit deutschen Jugendlichen in Amsterdam im Gespräch über den Glauben. Links der christliche Liedermacher Jörg Swoboda (Ost-Berlin).

City of Winnipeg

Community and Race Relations Committee

NOMINATIONS FOR MEMBERSHIP

The City of Winnipeg is a multi-ethnic, multi-racial community. Its cosmopolitan nature is recognized nationally. As in other communities, racism and racial discrimination do exist in Winnipeg. This is particularly true in the case of visible, recently-immigrated minorities, and of Native Canadians. Racial discrimination directed to Native Canadians is of special concern. The existence of discrimination is a barrier to equality for some citizens of Winnipeg, as well as a persistent threat to harmonious community relations.

Members of minority groups, both immigrant and native born, seek to be included as equal participants in Canadian society. The efforts of minority groups to achieve full economic and social equality are impeded by many attitudinal and institutional barriers. Central race relations issues in Canada focus on fair employment and education, law enforcement, housing and community services, and the portrayal of racial minorities in the media.

The Mayor and members of City Council recognize the critical role civic leadership has to play in promoting positive race relations. To this end, City Council on June 11th, 1986, approved the establishment of a City of Winnipeg Community and Race Relations Committee. The committee will endeavor to deal with and reduce racism and racial discrimination in Winnipeg through community action. It will promote a community where citizens have equal opportunity to develop to their maximum potential, regardless of their racial background.

City Council affirms the multi-racial and multi-cultural character of Winnipeg by expressing the equality of rights and privileges of all its citizens; moreover, the City will not tolerate discrimination in any form. This expression is to be manifested in all of the City's policies and programs. Further, the Community and Race Relations Committee will work with all groups in the community to encourage the attainment of the goals of the end of racism and the enhancement of racial harmony.

The mandate of the Committee is:

(a) To develop policies and programs that will create an atmosphere conducive to harmonious racial relations within the City of Winnipeg.

(b) To develop policies and programs which will address existing problems of a racial nature within the City of Winnipeg.

(c) To act as a central "clearing house" to direct groups or individuals who feel aggrieved to the appropriate agency or institution and to provide follow-up in such cases.

(d) To develop, through its appropriate Sub-Committees, programs and projects designed to promote mutual trust and respect among the City's racial groups and the institutions and agencies serving them.

(e) To assist minority and Native groups, through its appropriate Sub-Committees, to develop programs for the improvement of race relations.

(f) To initiate, mediate in and coordinate discussions among minority and Native groups, as well as other groups in society, to promote understanding in the community.

(g) To make recommendations regarding municipal programs and services provided by civic departments to provide equitable services to racial minorities and Native Canadians.

(h) To make recommendations regarding municipal policies and programs to provide equal employment opportunity for racial minorities and Native Canadians.

NOMINATIONS REQUESTED

The proposed Community and Race Relations Committee provides membership for seven representatives-at-large. These seven representatives will be selected on the basis of experience, special expertise in the area of cross cultural relations, knowledge of or membership in various Winnipeg racial minority groups, Native groups or agencies serving the needs of such groups.

City Council encourages the nomination of individuals who may be considered for appointment to the committee. Nominations should include a biographical note on the individual, including his/her qualifications and experience as well as an indication of the nominee's willingness to serve.

Appointments will be for a term of 1 year.

Nominations should be forwarded to the City Clerk, City Hall, 510 Main Street, Winnipeg, R3B 1B9 no later than September 30, 1986.

WINNIPEG ..where the New West begins.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Tina Siebert Kirk †

(Three Hills, Alberta)

Es hat dem Herrn gefallen Tina Siebert Kirk von Three Hills, Alberta am 10. Juli 1986 zu sich zu nehmen.

Tina, Tochter von Susannah und dem verstorbenen Peter Siebert von Coaldale, wurde im Jahre 1934 in Coaldale, Alberta geboren. Hier verlebte sie ihre Kindheit und erhielt auch den meisten Teil ihres Schulunterrichts. Hier nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, wurde auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Nach dem Unterricht in der Bibelschule studierte sie weiter und graduierte als Registered Nurse Assistant. Im großen Segen hat sie manche Jahre in der Krankenpflege gedient.

Im Jahre 1966 trat sie mit Norris Kirk von Three Hills, Alberta in den Ehestand und der Herr segnete den Bund mit einer Tochter und zwei Söhnen.

Vor 18 Monaten wurde bei Tina ein Krebsleiden entdeckt. Nach einer Operation und darauf folgenden Behandlungen besserte sich ihr Zustand und sie genoß weitere Freuden an der Gesundheit und am Leben. Es bestand aber die Möglichkeit, daß ihre Lebenszeit vielleicht von kurzer Dauer sein würde.

Am 8. Juni 1986 wurde sie plötzlich schwer krank und wurde ins Hospital gebracht. Am 28. Juni durfte sie auf einen Tag das Hospital verlassen, um der Graduation ihrer Tochter von der Hochschule beizuwohnen. Gleich nachher verschlimmerte sich ihr Zustand rapide und nach 12 Tagen, am 10. Juli, nahm der Herr sie zu sich. Unvergeßlich bleibt ihrer Familie das Andenken an ihre Liebe zum Herrn, zu seinem Wort und ihr treues Gebetsleben.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten Norris Kirk, Tochter Lorraine, Söhne Dennis und Andrew, Three Hills, Alberta; ihre Mutter Susannah Siebert, Coaldale; fünf Brüder und sechs Schwestern. Im Tode vorangegangen ist ihr Vater Peter Siebert.

Das Begräbnis fand Montag, den 14. Juli 1986 im Maxwell Memorial Tabernacle, Three Hills, Alberta unter großer Beteiligung statt. Prediger Graeme Crouch von Bethel Fellowship Church, Three Hills diente an Hand von Psalm 4, 1-8. Er betonte, daß Glaube, Freude, Gebet und Ruhe im Herrn Tinas Charakter bezeichneten. Zwei Lieder wurden von Tinas Geschwistern gesungen. Prediger R. Heidebrecht von Coaldale, Prediger Herb Heppner von Toronto und Norman Backhouse, der Vorsitzende von Bethel Fellowship Church, Three Hills dienten weiter im Gottesdienst bei der Feier.

Auf dem Three Hills Friedhof bei der Bestattung diente Prediger Crouch an Hand von 1. Kor. 15. Prediger Heppner leitete im Gebet. Nach der Beisetzung wurden alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl im Eßsaal des Prairie Bible Institute eingeladen.

Im Auftrage der Familie

Nettie Froese †

(Coaldale, Alberta)

Nettie Froese starb am 17. Juli 1986 im Alter von 64 Jahren. Die Begräbnisfeier war am Sonnabend den 19. Juli im Bethaus der MBG, Coaldale.

Pastor Ken Peters betete und richtete Worte des Trostes an die Trauerversammlung und die Familie aus Johannes 17 dem hohenpriesterlichen Gebet, Vers 24: "Vater ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast." Johannes 16, 33: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Das Oktett sang ein Lied und die Versammlung: "Ich weiß nicht warum Gottes Gnad." Prediger Nick Reimer gründete seine Ansprache auf Psalm 23. Der gute Hirte führt sein Schaf durchs ganze Leben und geht auch mit ihnen, wenn es durchs dunkle Todestal geht.

Das Oktett sang ein Lied: "Der Herr ist mein Hirte." Mit einem Gebet von Prediger Reimer schloß die Feier.

Die Beisetzung erfolgte auf dem Coaldale Friedhof. Prediger John Dueck las 1. Korinther 15, 50-58 und betete. Alle Gäste waren zum Trauermahl in unserm Auditorium eingeladen und mehrere gaben Zeugnis aus dem Leben der Verstorbenen. Schwester Nettie war jahrelang in unserer Gemeindebibliothek beschäftigt und zum Andenken an ihre treue Arbeit, wurde ein "Li-

brary Memorial'' eingerichtet. Es kamen über 300 Dollar zusammen. Auch wurden über 100 Bibeln für die Gideons bestellt.

Pastor Ken Peters leitete im Schlußgebet.

Lebenslauf:

Nettie Froese wird noch lange ihren lieben Freunden in Erinnerung bleiben. Ihre Freundlichkeit und ihre positive Einstellung waren ein Segen für viele.

Sie wurde am 2. August 1921 in Nikolajewka, Rußland geboren. Ihre Eltern waren David und Margaret (geb. Sawatzky) Froese.

Im Jahre 1924 kam sie mit ihren Eltern nach Kanada. Sie wohnten zuerst in Aberdeen, Saskatchewan und im Jahre 1937 zogen sie nach Coaldale.

Im ersten Jahr, als sie die Bibelschule besuchte, fühlte sie, daß sie das Heil der Erlösung brauchte. Sie nahm Jesus als ihren persönlichen Herrn und Heiland an und setzte ihr ganzes Vertrauen im alltäglichen Leben auf ihn.

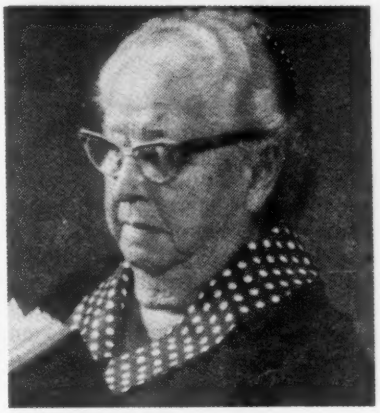
Am 10. September 1939 ließ sie sich taufen und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde, Coaldale an. In dieser Gemeinde war sie treu im Dienst, im Chor, in Gesanggruppen, und für viele Jahre in der Gemeindebibliothek. Auch in letzter Zeit, wo die Gesundheit fehlte, besuchte sie die Gottesdienste, wenn eben möglich.

Als Erwachsene arbeitete sie für eine längere Zeit in der Wäscherei in Lethbridge und nachher als Angestellte in Canada Safeway für 27 Jahre. Im Jahre 1982 trat sie gesundheitshalber in den Ruhestand. Dieses war, als sie den ersten Kampf mit dem Krebs aufnehmen mußte — ein Kampf, der vier Jahre anhielt. Den 17. Juli 1986 um 1 Uhr morgens nahm der Herr sie heim. Ihr Tod war ein friedliches Hinübergehen aus diesem Leben in die ewige Herrlichkeit.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihr Bruder Wilmer im Jahre 1954, Vater in 1979 und Mutter in 1983. Sie hinterläßt ihre Brüder und Schwestern: Margaret und Joss von Laarhoven, Lethbridge; Mary Froese, Coaldale; David und Charlotte Froese, Surrey, B.C.; John und Vera Froese, Edmonton; Verna und Henry Willms, Grassy Lake; sowie auch 11 Nichten und Neffen und 5 Großnichten und Neffen.

Wenn uns auch unsere Schwester sehr fehlen wird, ihr Andenken bleibt uns im Segen und wir sind dankbar, daß sie von ihren Leiden erlöst ist.

Die Trauerfamilie



Justina Guenther †

(geb. Unger, verw. Harms)
(Abbotsford, Britisch Kolumbien)

Unsere Gemeindeschwester, Justina Harms, starb am 28. April 1986 und wurde am 1. Mai zu Grabe getragen. Die Feier war weniger ein Trauern als ein Abschiednehmen und ein Erinnern, daß auch wir Vorkehrungen treffen, diesen Weg zu gehen.

Pastor Dietrich Rempel las Prediger 12, 1-7.13.14. In seinen Bemerkungen wies er auf beides, den Ernst und die Hoffnung des Lebens hin.

Ältester D.J. Nickel, der gegenwärtige Seelsorger im Menno Hospital, brauchte die Worte Pauli aus 2. Korinther 4, 16-5,8. In seiner Predigt sagte er, wie bei der Verstorbenen in ihrem Alter, als ihr Leib gebrechlich wurde, ihr innerlicher Mensch täglich erneuert wurde.

Der Chor sang die zwei Lieder: ''Nimm, Jesu, meine Hände'' und ''Ich bin dein, o Herr.'' Die Gemeinde sang: ''Die Zeit ist kurz.''

Nach der Beisetzung der Leiche auf dem Friedhof wurde im Eßsaal des Gotteshauses ein Mahl gegeben. Bei dieser Gelegenheit brachte eine Tochter ein Gedicht, in dem das Leben der verstorbenen Mutter und Großmutter geschildert wurde. Auch wurden mehrere Lieder, die der Verstorbenen einst lieb und wert waren, gesungen.

Lebenslauf:

Unsere Mutter, Justina Harms Guenther, wurde am 16. Dezember 1892 als Tochter von Peter und Helena Unger in Grigorjewka, Ukraine, geboren. Am 14. Mai 1912 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus als Heiland von Ältester Abraham Unruh getauft.

Am 20. Oktober 1913 schloß sie mit Peter A. Harms die Ehe. Sie wohnten in Burwalde, wo er in einer neuen Mühle angestellt war. Von da aus zogen sie nach Uralsk, wo er als Buchführer in einem Maschinengeschäft diente.

Als die Revolution im Jahre 1917 ausbrach, wurde sein Arbeitgeber umgebracht und das Geschäft kam zum Stillstand. Sobald wie möglich flohen die Eltern mit ihrem Söhnchen, Peter, zurück nach Grigorjewka, zu Mutters Eltern. Doch auch hier war die Revolution im vollen Gange.

So bald wie möglich siedlete beinahe das ganze Dorf aus nach Kanada. Unsere Eltern kamen am 12. September 1926 in Rush Lake, Saskatchewan mit ihren vier Kindern an. Mutters Bruder, Peter Unger, hatte hier einen kleinen Laden, und sie gingen mit ihm zusammen ins Geschäft. Während der Depressionsjahre ging alles schwer, und Vater verkaufte den Laden und kaufte einen anderen in Arbuthnot, Saskatchewan. Als dieser im Jahr 1946 niederbrannte, zogen die Eltern nach Chilliwack, B.C. Hier feierten die Eltern im Kreise ihrer Familie 1963 ihre Goldene Hochzeit. Im Februar starb unser Vater an einem Herzanfall.

Darauf verheiratete Mutter sich mit Franz Guenther. Sie besuchten seine Söhne auf dem Missionsfeld in Afrika. Vier Jahre später hatte auch er einen Schlag und starb im Jahre 1971.

Mutter lebte allein, bis sie auch einen Schlag erlitt. Kurz darauf zog

sie ins Mennoheim in Abbotsford. Hier lebte sie von 1977 bis sie am 28. April 1986, Montagabend, zum letztenmal einschlief.

Im Tode vorangegangen sind ihr zwei Kinder, Erna und Hans, im Kindesalter. Ihr ältester Sohn, Peter starb 1978 an einem Herzanfall. Sie hinterläßt sechs Kinder: Justina und John Warkentin; John und Lois Harms; Lena und Peter Klassen; Art und Kay Harms; John und Mary Klassen; Frieda und Albert Loewen; eine Schwiegertochter, Helen Harms. Sie hatte 22 Großkinder und 39 Urgroßkinder. Ihre Stiefsöhne waren: Abe und Susie Guenther; Henry und Rita Guenther; John und Hilda Guenther; Bill und Vera Guenther; und eine Stieftochter, Susie und Peter Teichroeb; einen Stiefschwiegersohn, George Sawatzky, drei Schwestern und deren Familien; viele Neffen und Nichten.

Mutter war ein Glied der Eden Mennonitengemeinde und sie liebte die Gemeinde daselbst. Mutter freute sich des Lebens. Sie hatte eine wahre Liebe für ihre Mitmenschen. Ihre heitere Natur und ihr optimistischer Ausblick waren ansteckend. Sie war gastfrei und hilfsbereit solchen gegenüber, die in Not waren. Sie schätzte die Pflege im Mennoheim und Hospital. Ihr Wandel war für uns sehr lehrreich. Wir gönnen ihr die Ruhe.

Die Familie
Eingesandt von P.A. Unger

Mennonite Memorial Gardens

God is our shelter and strength

— Wir dienen den Gemeinschaften von Winnipeg
— Friedhofsdienst zu mäßigen Preisen
— Kaufen Sie vor dem 1. Oktober, um zu sparen
— Ehe Sie sonstwo kaufen

Fragen Sie:
A. Peters, 269-4119

Aganetha Sawatzky †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 29. Mai starb Aganetha Sawatzky von Winnipeg. Sie wurde am 23. Juni 1905 in der Kolonie Ignatievo geboren, Tochter von Heinrich und Katharina Janzen. Ihre Eltern waren gläubig und erzogen auch ihre Kinder zum persönlichen Glauben an Jesus Christus.

Während der Revolutionszeit veränderten sich die Lebensverhältnisse in der Ukraine sehr stark. Banditen plünderten das Dorf; auch Janzens verloren ihr Vieh, Lebensmittel, Hausrat und Geld, aber ihr Leben wurde bewahrt. Nach der großen Hungersnot von 1921-23 wanderte Familie Janzen aus nach Kanada. Auf dem Schiff wurde Aganetha mit Kornelius Sawatzky bekannt und im nächsten Jahr, 1925, feierten sie Hochzeit.

Zuerst wohnten sie in Main Centre, Saskatchewan, aber während der Depression verloren die Eltern ihren Lebensunterhalt, zogen zuerst nach Mather, Manitoba und 1934 nach Winnipeg. Hier wohnten sie die meiste Zeit ihres Ehelebens. Sie feierten ihr 25., 50. und 55. Ehejubiläum in der Central MB Gemeinde, wo sie Glieder waren.

Ihr Mann, drei Söhne im Kindesalter und ein Urgroßsohn sind ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt drei Töchter: Agnes Lepp, Lydia Klassen und Laura Sawatzky; zwei Schwiegersöhne, 15 Großkinder, 20 Urgroßkinder, drei Schwestern und einen Bruder.

Die Begräbnisfeier fand am 2. Juni in der Central Kirche statt, unter der Leitung von Prediger George Baier. Unter anderem betonte er, daß die Verstorbene einen festen Glauben an die Verheißungen Gottes, einen starken Reiz zum Leben und auch eine Sehnsucht nach der ewigen Heimat hatte. Heidi Geddert, Großtochter, sang zwei Lieder: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", und "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid."

Die Familie

Arnold Wall †

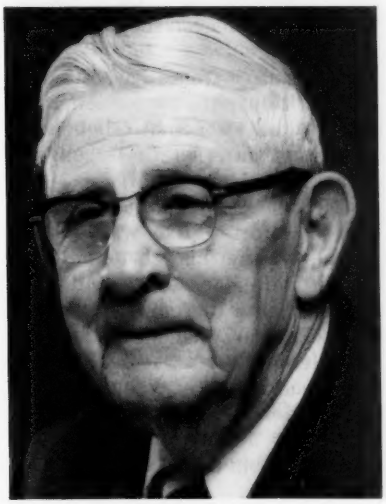
Arnold Wall ging am 23. Juni heim zu seinem Herrn. Geboren wurde er am 23. Januar in Paraguay. Die meisten seiner Kinder- und Jugendjahre verlebte er mit seiner Familie in Argentinien; als 17jähriger kam er mit seiner Familie nach Vancouver, B.C.

Für einige Jahre ging Arnold an die Arbeit, dann kehrte er zurück zur Schulbank. Zwei Jahre besuchte er Columbia Bible Institute, dann ging's nach MB Bible College in Winnipeg, Manitoba, wo er sich einen Bakkalaureat in Christlicher Bildung erwarb. Von der University of Winnipeg graduierte er mit Auszeichnung in der Geographie Abteilung. Er zog nach London, Ontario, um weiter auf dem Gebiet der Geographie zu studieren, besonders über die Ländern der Dritten Welt, einschließlich auch Paraguay. Gegenwärtig war er Kandidat für einen Doktor der Philosophie Titel. Er studierte nicht aus selbstsüchtigen Gründen, sondern um sich vorzubereiten anderen in den ärmeren

Ländern zu helfen.

Arnold liebte den Herrn von Herzen. Er zeigte es in seinem Lebensstil. In seinem Sterben war er uns allen ein gutes Vorbild. Seine Mit- und Nebenmenschen waren ihm lieb und er hatte eine besondere Lebenslust, wie es wenige haben.

Er wird sehr vermißt werden von seiner Frau Rita, seinen Eltern Hans und Tina, Bruder Friedbert und Schwester Heidi.



Johann H. Dueckman †

(Leamington, Ontario)

Die Begräbnisfeier für Johann Heinrich Dueckmann fand am 14. Juli 1986 in der Leamington MB Kirche statt. Prediger Albert Baerg öffnete die Feier mit Schriftwort und Gebet; ein Chor sang auch etliche Lieblingslieder des Verstorbenen.

Prediger David Derksens Botschaft hatte zum Thema: "Die Sehnsucht der Gläubigen nach der himmlischen Behausung, bereitet von Gott", an Hand von 2. Kor. 5, 1-10, in der deutschen Sprache.

Prediger Baerg zitierte etliche Trostworte in der Landessprache aus Joh. 11, Psalm 116 und 2. Kor. 9. Er sagte, daß der verstorbene Bruder jetzt über den Tod triumphiert hat und in der Gegenwart Gottes weilt.

Die Versammlung sang auch etliche passende Lieder. Nach der Beerdigung auf dem Friedhof war in der Aula der Kirche ein Gemeinschaftsmahl.

Lebenslauf:

Johann Heinrich Dueckman wurde am 17. Januar 1898 geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Aganeta (geb. Koop) Dueckman von Pordenau, Südrußland. Seine Bildung erwarb er in der Volksschule, der Oberschule in Alexanderkrone und im Kollegium in Halbstadt. Er bekehrte sich als er 15 Jahre alt war und zwei Jahre später ließ er sich taufen und schloß sich der MB Gemeinde an.

In 1921 heiratete er Anna Koop und ein Jahr später wurde Sohn Heinrich geboren. Der politischen Unruhe halber entschlossen sie sich auszuwandern und weil die Türen nach Kanada verschlossen waren zogen sie nach Mexiko, lebten da zwei Jahre. Sohn Rudy wurde 1924 geboren. In 1925 zogen sie nach Manitoba und 1927 wurde Helmut geboren. In 1929 zogen sie nach Kingsville, Ontario auf eine kleine Farm, wo Walter geboren wurde in 1933.

In 1970 zogen die Eltern nach Leamington, wo unsere Mutter in 1984 starb.

In Erinnerung bleibt uns Vaters fester Glauben an seinen Herrn und Heiland, dem er diente bis zu seinem Abscheiden.

Am 11. Juli 1986 starb Vater in seinem 88. Lebensjahr. Vorangegangen im Tode sind zwei Brüder, eine Schwester und seine Frau.

Seiner gedenkend sind vier Söhne: Heinrich, Mersea; Rudy, Brampton; Helmut, Leamington, und Walter, Burlington; 14 Enkel und 16 Urenkel; drei Schwestern: Anna Pauls, Winnipeg, Manitoba; Sarah Stobbe, Clearbrook, B.C., und Käte Dueckman, Steinbach, Manitoba.

Im Auftrage der Familie,
Peter Bartel

Der Blumen buntes Blühen,
der Sonne golden Glühen,
der Sterne starkes Kreisen
woll'n Gottes Güte preisen.

In Gottes heil'gen Händen
liegt Anfang und Vollenden;
drum Ehre seinem Namen
jetzt und auf ewig! Amen!

Endowment Funds

Geschenke zu diesem Fund können zu Lebzeiten gemacht werden oder auch als Vermächtnis im Testament.

Einkommen kann dann nach Wahl für Wohltätigkeitszwecke bestimmt werden.

INCORPORATED
NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

Please forward booklet or stop in on next trip

Name _____

Address _____

City _____

Province _____

Postal code _____ 21/3/86

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(27. Fortsetzung)

Er ging der Stimme nach, ins Schlafzimmer. Der Raum mit der niedrigen Decke und den graublauen Wänden, mit seinem weichen orangegelben Boden, dem hohen Bett mit den Tagesdecken aus Filetstickerei — all diese Dinge sahen wie immer aus. Sie erinnerten ihn an die Zeiten, als er krank gewesen war und man ihn in das Bett seiner Eltern gelegt hatte, um sowohl für die Krankenpflegerin als auch für den einsamen Patienten Erleichterung zu schaffen. Muttick pflegte hier auf einem niedrigen Schaukelstuhl neben dem Bett zu sitzen, so wie sie es jetzt auch tat, mit Näh- oder Stricksachen auf ihrem Schoß.

Eben jetzt waren es viele Meter bedruckten Baumwollstoffs. "Aus diesem Stoff soll ein Kleid für Eva werden", erklärte sie. "Wir brauchen noch etwas Litze als Besatz. Ich möchte, daß du in Friesens Laden gehst..."

Aber Muttick dachte selbst nicht wirklich an das Kleid. Ihre rauhen Hände strichen den Stoff glatt, und in ihren Augen lag ein geistesabwesender Blick.

"Hendrick", fuhr sie zögernd fort, "denkst du daran, das Prentiss-*Majal* zu heiraten? Sag es mir bitte!"

"Nein, Muttick."

"Die Leute sagen..."

"Wer sagt?" fragte er und drehte sich mit einem halben Lächeln vom Fenster her um.

"Eben die Leute, sie sagen", antwortete sie vage.

Hendricks kräftige Hände umklammerten das Fensterbrett. Er tat einen tiefen Atemzug. "Es gibt nur ein Mädchen, das ich heiraten würde — und mich will sie nicht haben." Er stieß die Worte heraus. Und plötzlich ging er an ihr vorbei, fast wäre er über ihre Füße gestolpert, und blindings aus dem Haus hinaus, hinaus in das Zwielicht dieses Märztages, das ebenso unstet war wie sein Gemüt.

Der Frühling kam und verging, ebenso auch der Sommer. Es war dann an einem Tag im Spätherbst als Pa und Hendrick neben der anspruchslosen Hütte auf Hendricks Hof standen. Die Felder und Wälder lagen unter einer dünnen Schneedecke.

"Hmm..." meinte Pa. "Es ist gutes Land. Sehr gutes."

Und so war es. Gutes, ertragreiches Land. Obwohl Hendrick während dieser drei Jahre nur das vom Gesetz vorgeschriebene äußerste Minimum gerodet hatte, gehörte ihm jetzt doch alles.

Sein Gesicht bekam einen harten Zug, während er heute über das Feld hinwegschaute. Was Pa sich für ihn erwünschte, wußte er. Zwischen ihnen beiden — Vater und Sohn — war während der letzten Monate eine Kameradschaft erwachsen, die ein tiefes Bedürfnis in Hendrick befriedigte. Er würde eine Menge darum geben, den Wünschen seines Vaters zu folgen. Was aber in letzter Zeit seinen Kampf noch verschlimmert hatte, war die Tatsache, daß sein eigenes Herz zum Verräter geworden war.

Lange schon hatte Hendrick damit aufgehört, es vor sich selbst zu verhehlen — er liebte Lisa. Und das Verlangen nach ihr war in diesem vergangenen Jahr noch gewachsen und tiefer geworden. Es gab auch Gelegenheiten, wenn er sie nämlich unerwartet traf und sie nicht so auf der Hut war, bei denen er ganz sicher fühlte, daß sie ebenso nach seiner Liebe hungerte wie er nach der ihren. Dann aber fiel plötzlich eine Klappe herunter, und ihr Blick wurde wieder kühl wie der einer Fremden.

Alles wegen meiner Pläne, sagte er sich. *Wenn ich jetzt zu ihr gehen und ihr erzählen könnte, daß ich ein Haus für sie baue, daß ich sie und nur sie brauche, daß sie meine Frau werden soll, ich weiß, dann könnte ich sie gewinnen.*

An diesem Abend waren Vater und Sohn gemächlich über den Bergkamm gegangen, der nordwestlich verlief und sich in den Hügeln am Fluß verlor. Sie kamen an einem Holzstoß vorbei, und Hendrick beschleunigte seine Schritte. Hier hatte er am Abend zuvor die Sache mit sich ausgekämpft. Nur die Sterne waren Zeugen dieses Kampfes gewesen, als er dann seinen Traum von Lisa aufgegeben hatte und von dem Haus, das sie gemeinsam hätten bauen können. Hendrick hatte den Sieg errungen, aber die Erinerung an den Kampf brachte immer noch mehr Schmerz als Frieden.

"Und nun?" fragte Pa besorgt.

Hendrick fuhr zusammen. Mit einem langgezogenen, bebenden Atemzug kam er in die Gegenwart zurück.

"Du bist jetzt einundzwanzig", fuhr Pa fort. "Ich war gerade einundzwanzig, als ich deine Muttick in mein Haus brachte, dort in Nebraska. Aus diesem Hof läßt sich ein schönes Zuhause machen..."

In Hendrick war Aufruhr. Oh, wenn mann könnte! Wenn man nur jene Heiden vergessen könnte, die nicht von Jesus gehört haben... Wenn man sein Leben selbst bestimmen könnte...

"Glaubst du...glaubst du, Peter würde es vielleicht gerne kaufen?" fragte Hendrick, seine Stimme war vor Erregung heiser.

"Du willst verkaufen!"

Hendrick vermied den erstaunt-enttäuschten Blick seines Vaters, er schaute über den Bergkamm dorthin, wo der vereiste Fluß einen entfernten strahlenden Silberstreifen bildete.

"Pa", sagte er ruhig, "ich — ich fühle, ich brauche mehr Schule. Bibelschule. Dafür benötige ich Geld."

Mit plötzlichem Schwung warf Pa den Spaten von sich, gegen den er sich gelehnt hatte. "Du hast jene Dummheit noch nicht vergessen?" fragte er kurz. "Schon jetzt bist du länger zur Schule gegangen als die anderen Kinder. Mußt du wieder fortgehen?"

Hendrick schluckte, sagte aber nichts.

"Hendrick — du vergißt dein Versprechen nicht? Als Missionar gehst du nicht, bis ich ja sage. Das war

dein Versprechen, stimmt's?"

"Es *war* mein Versprechen."

"War es dann also eine Lüge?" fragte Pa mit flammenden Augen. "Sagst du eine Sache und meinst eine andere?"

"Nein, Pa. Ich versprach es — und immer hoffte ich — und betete, daß Gott dir helfen würde, es einzusehen... Und ich werde weiterbeten."

"Ach Hendrick."

Der Klang der gebrochenen Stimme ging Hendrick durch und durch. Und während sie beide zusammen nach Hause fuhren, war sein Herz noch einmal aufgewühlt und verteidigte Pas Standpunkt. Ein Bauernhof, ein bequemes Leben — *und* Lisa.

"Du hast Deine Hand auf mich gelegt. Hier bin ich. Halte mich. Laß nicht zu, daß ich jetzt schwach werde. Laß es nicht zu!" Trotz des kühlen Windes wischte sich Hendrick Schweißperlen von der Stirn.

Zu Hause angekommen, stieg Pa von dem Zweispänner ab. "Wann verläßt du uns, um die Bibelschule zu besuchen?" fragte er schroff.

Einen Augenblick saß Hendrick regungslos.

"Ich danke dir, Pa. Das nächste Semester beginnt nach Weinachten, aber ich glaube, ich sollte jetzt bald gehen, auch wenn ich spät dran bin."

Ich muß nicht bleiben. Ich kann nicht bleiben — IHR so nahe. Es war nicht sein erster Abschied. Hendricks Fortgehen — obwohl er dieses Mal für einige Jahre fort sein würde und noch dazu in eine große und verwirrende Stadt fuhr — hinterließ keine so große Lücke im Familienkreis, wie man es vorher angenommen hatte. Er schrieb regelmäßig, und im übrigen hatte die Familie genug zu tun und andere Interessen, die sie beschäftigten.

Da war zum Beispiel das Werben von Bernard Derksen.

Eva Niessen hörte einen Augenblick mit dem Melken auf und sah hoch, als Derksens Zweispänner am Stall vorbeiratterte. Sie warf einen flüchtigen Blick auf den breiten, untersetzten Bauer, der zurückgelehnt im Wagen saß und stur geradeaus schaute. Als sie heimlich zu ihrem Bruder Peter hinübersah, der mit baumelnden Beinen in der gegenüberliegenden Futterkrippe saß, fing sie ein wissendes Grinsen in seinem Gesicht auf.

"Es sieht mir so aus", meinte Peter, "als wärest du heute ein bißchen langsam mit dem Melken. Kann es sein, weil jemand draußen war?"

Eva spürte, wie sie rot wurde, aber gelassen molk sie weiter und beobachtete, wie der breite Milchstrom gegen die Wand des Eimers schlug und dann daran herunterglitt.

"Ich glaube, ich weiß, weshalb er kommt", brachte Peter vor.

"Zurück", sagte Eva und schlug das Hinterbein der Kuh geschickt mit dem Rücken ihres Handgelenks. *"Na"*, meinte Peter, "sagst du nichts?"

"Was sollte ich sagen?" fragte Eva mit vorgetäuschter Gleichgültigkeit. Aber sie versteckte ihr Gesicht hinter der warmen Flanke der Kuh.

Peter war nicht der einzige, der bemerkt hatte — und jetzt seit einigen Monaten schon —, daß der verwitwete Bauer und Chorleiter begonnen hatte, abwägende Blicke in Richtung der Altstimmen zu werfen — speziell auf sie.

"Derksen will heiraten. Seine Frau ist schon seit seinem Jahr tot. Die Kinder brauchen eine Mutter — und du bist *flink* und stark genug, um die Arbeit im Haus und Stall zu tun, das hat er bemerkt."

Noch immer blieb Eva stumm.

"Na?" drang Peter lachend auf sie ein und setzte sich neben sie auf einen umgestülpten Eimer. "Was meinst du?"

"Ich werde nie heiraten", sagte Eva kurz.

"Ach, das meinst du jetzt. Aber warte nur. Jeder will heiraten."

"Du auch?"

"Ach, warum nicht?" gab Peter zuversichtlich zu. "Ein Haus und einen Hof habe ich jetzt. Was fehlt, ist eine Frau. Wenn ich mal eine gute Wirtschafterin finden kann..."

"Ich wüßte schon eine für dich", meinte Eva, die Augen auf den gleichmäßig steigenden Schaum gerichtet. "Eine gute Arbeiterin ist sie, und hübsch dazu."

"Du meinst..."

"Lisa Warkentin", sagte Eva und war selbst erstaunt darüber, wie ruhig ihre großen Hände die pressende, ziehende Bewegung beibehalten konnten — nach der Ungeheuerlichkeit, die sie gerade begangen hatte... Aber Evas Mund machte weiter. "Lisa würde eine gute Frau abgeben. Glaubst du nicht auch?"

Peter wand sich etwas verlegen. "Lisa...an sie habe ich gedacht", gab er zu und senkte seine Stimme, "aber — " Es war zwischen ihnen, das unausgesprochene Wissen, daß Hendrick — daß Hendrick...

Es ist mir egal, dachte Eva. *Wenn er sie nicht bekommt, dann gibt er vielleicht diesen törichten Gedanken auf, als Missionar fortzugehen. Lisa, die würde sich einfach von ihm an der Nase herumführen lassen.*

"Glaubst du, Lisa würde mich nehmen?"

Eva stand auf und trug den Melkschemel zu seinem Ständer. Sie nahm einen vollen Milcheimer von einem Haken im Dachsparren, und mit einem randvollen Eimer in jeder Hand ging sie auf das Haus zu. Peter schlenderte neben ihr her, die Hände hatte er tief in den Taschen vergraben. Einmal trat er mit dem Fuß nach den Gänsen, die zischend hinter ihm herliefen.

"Du könntest es jedenfalls einmal versuchen", flüsterte Eva, setzte einen Eimer im Schnee ab und griff nach oben, um die Küchentür zu öffnen. Für eine weitere private Unterhaltung war keine Zeit mehr.

Mitten in der Küche war Nels. Seine Füße steckten in Mokassins und er wirbelte sich immer wieder herum. "Ich weiß was, ich weiß was", rief er zur Begrüßung und stürzte sich auf Peter, als er ihn sah. "Wir bekommen Besuch. Aus den Staaten. Pas *Auntche-Mum* (Tante Ana)."

Muttick nickte zustimmend. *"Predja* Warkentins Nichte aus Nebraska kommt auch. Ihre Eltern sind tot, und sie wird jetzt bei Warkentins wohnen. Nach dem Abendessen gehen wir zu den Nachbarn, um etwas mehr darüber zu erfahren."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

BRD — Verschiedene Handlungen durch Frankreich, die USA und Israel betrachtet die Bundesregierung nicht als "Akte des internationalen Terrorismus", heißt es in ihrer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage der Partei der Grünen über "Staatsterrorismus", die jüngst vom Bundestag veröffentlicht wurde. Die Grünen hatten nach der Bewertung der Versenkung des Schiffes "Rainbow Warrior" in Neuseeland, der von israelischen Streitkräften erzwungenen Landung eines libyschen Flugzeuges am 4. Februar, der israelischen Angriffe auf ein PLO-Lager in Tunesien sowie auf einen irakischen Reaktor, der von der US-Luftwaffe erzwungenen Landung eines ägyptischen Verkehrsflugzeuges in Italien sowie gegen Luftangriffe der USA auf zwei libysche Städte gefragt. Die Praktiken der "Contras" gegen Nicaragua betrachte die Bundesregierung nicht als staatlich unterstützten Terrorismus. Abschließend wird festgestellt, daß es keine allgemein anerkannte Definition des Begriffs Terrorismus gebe.

* * * *

Nach Ansicht von Bundesfamilienministerin Süssmuth gibt es bei den erwerbstätigen Frauen in der Bundesrepublik "keinen Trend zurück zum Herd." Trotz der Probleme auf dem Arbeitsmarkt halte der Zustrom von Frauen in das Erwerbsleben an, sagte die Ministerin. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei immer nach unbefriedigend. Es gebe zu wenig Teilzeitarbeitsplätze. Auch die Möglichkeiten des Wechsels ins Berufsleben seien unbefriedigend, obwohl die Einführung von Frauen ins Erwerbsleben erweitert worden sei. Fortschritte gebe es bei der Qualifizierung von Frauen in Schule und Beruf, doch sei in vielen Bereichen gezielte Förderung nötig. Es müßten neue Pläne in Gang gesetzt werden, meinte Frau Süssmuth, um den Anteil der Frauen in verantwortlichen Positionen der Gesellschaft zu erhöhen.

Auf dem Heiratsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland gibt es einen erheblichen Männerüberschuß, stellte die Präsidentin des Verbandes alleinstehender Frauen fest. Aufgrund der höheren Zahl von Knabengeburten und der sinkenden Säuglingssterblichkeit summiere sich dieser Überschuß bei Männern im Alter zwischen 25 und 45 Jahren sogar auf etwa eine Million. Das wird nach ihrer Auffassung dazu führen, daß immer mehr Männer die Benachteiligung erfahren, die bisher fast ausschließlich alleinstehenden Frauen zugemutet würden.

USA — Weit über die Hälfte der Frauen des Landes arbeiten jetzt außerhalb des Heimes — insgesamt 42 Millionen bei der letzten Zählung. Die größte Mehrheit von ihnen haben entweder Kinder zu Hause, oder werden sie haben, und ihr Einkommen ist für das finanzielle Wohl der Familien erforderlich. In der Tat sind viele von ihnen die einzigen Versorger der Familie.

Alle Industrieländer haben im letzten Jahrzehnt einen ständigen und schnellen Anwuchs in der Zahl der arbeitenden Frauen erfahren.

Paraguay — Am Morgen des 12. Juli forderte ein Busunfall in der Nähe der Abzweigung nach Piribebuy auf der Ruta II elf Todesopfer.

Dem überfüllten Fahrzeug des Unternehmens "San Jorge" platzte ein Reifen, worauf er gegen einen großen Richtungsanzeiger prallte und in Brand geriet. Es gab 62 Verletzte, was zeigt, daß mehr als 70 Personen zur Zeit des Unfalls im Bus waren.

Neun der elf Opfer sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und können nicht identifiziert werden. Trotzdem konnte die schnelle Hilfe der Leute der Umgebung und von vorbeikommenden Autofahrern viele Menschenleben retten.

USA — Vieh- und Ernteverluste infolge einer Dürre in acht atlantischen südlichen Staaten könnten eine Höhe von über $2 Milliarden erreichen, sagten US Beamte des Landwirtschaftsministeriums.

Dieser Verlust würde 15 Prozent der vorjährigen Brutoeinnahmen des betroffenen Gebiets ausmachen, welches sich von Alabama bis Pennsylvanien erstreckt. Keine landwirtschaftliche Region hat solch hohe Verluste zu verzeichnen gehabt seit der großen Dürre, die die Staaten des mittleren Westens und des Felsengebirges in den 1930er Jahren heimsuchte, wie das Landwirtschaftsministerium der USA feststellte.

USSR — Es wird berichtet, daß es zur Zeit fast 500 Evangelische Gemeinden oder Gruppen **in der Sowjetunion** gibt, nur 220 sind staatlich registriert. Man schätzt daraufhin, daß es mehr als eine Million Lutheraner dort gibt. 1,9 Millionen "sowjetische Bürger deutscher Nationalität" soll es in der ganzen Sowjetunion geben. 1917 gab es 2,5 Millionen deutscher Lutheraner dort. Es gibt keine ausgebildeten Pfarrer noch Ausbildungsstätten oder Synoden, keine Kirchenleitung. 1983 konnten sich erstmals seit den Dreißiger Jahren zehn leitende Vertreter der auf sich selbst gestellten Gemeinden zum 500. Jubiläum der Geburt des Reformators Martin Luther in Riga treffen.

USA — Man schätzt, daß in Amerika ein Haushalt von hundert heute einen Millionär hat. Immer mehr Leute aus dem Mittelstand sind eine Million Dollar wert. Das Durchschnittseinkommen eines Haushalts in den USA ist heute ungefähr $31 000.

Afrika — Obwohl die Nachrichten kaum noch von Afrika berichten, ist die Hungersnot in Afrika nicht einfach verschwunden, und sechs Millionen Kinder stehen gegenwärtig in Gefahr zu verhungern, und 18 Millionen leiden immer noch an den Folgen der Dürre, Bürgerkrieg und wirtschaftlichen Krisen. 80% von diesen befinden sich in Angola, Moçambique, Äthiopien und dem Sudan.

Schätzungsweise 2,7 Millionen Vertriebene in angeschwellten Flüchtlingslagern bereiten immer mehr Bedenken.

* * * *

Baptisten-Appell an Gorbatschow

"Als Christen sind wir zum Leiden bereit, als Bürger jedoch ersuchen wir um Einstellung der Verfolgung unserer Gemeinde." Mit diesen Worten an den sowjetischen Parteichef Gorbatschow hat jetzt eine staatlich nicht registrierte Baptistengemeinde in Peressyp, einem Vorort der Schwarzmeerstadt Odessa, auf immer stärker werdende Repressalien aufmerksam gemacht.

In einem offenen Brief an den sowjetischen Parteichef beklagen sie, daß die Teilnehmer eines Gottesdienstes in einem Privathaus unter Anwendung brutaler Gewalt festgenommen wurden. Sie hatten sich dort versammelt, nachdem das Gemeindezentrum im April auf Anordnung der Behörden zerstört worden war.

Bereits früher hatte die Gemeinde Repressalien zu erdulden. Ihr Leiter, der 64jährige Nikolaj Bojko, wurde im vergangnen Jahr mitten in seiner zweiten, zehnjährigen Haft zu weiteren zweieinhalb Jahren Straflager verurteilt. In der UdSSR sind von den etwa 100 000 nichtregistrierten Baptisten in mehr als 5000 Gemeinden gegenwärtig 140 — zum Teil seit Jahren — inhaftiert.

* * * *

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Kanadier sind alle Einwanderer

von Bruce McLeod

Als mein Großvater nach Kanada kam, konnte er nicht Englisch sprechen. Wenn Sie über 50 Jahre alt sind, ist das bei Ihnen höchstwahrscheinlich ebenso. Mein Großvater kam als Junge ins Land und sprach nur Gälisch. Vielleicht hat Ihrer Englisch gesprochen. Die Wahrscheinlichkeit ist aber größer, daß er deutsch, italienisch oder japanisch gesprochen hat. William Kureleks Großvater sprach nur Ukrainisch. Ebenso sein Vater Metro, der 1918 die Ukraine verließ als einer von drei Millioen Einwanderern, die in den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts nach Kanada gekommen sind. Kanadas Einwanderungspolitik beschränkte sich nicht darauf, nur zu warten, bis arme Leute an unsere Tür klopfen und sie dann wohlwollend herein zu lassen. Damals ging Kanada aktiv auf die Suche nach Neueinwanderern. Schiffahrtsgesellschaften und Eisenbahnfirmen warben überall in Europa um Einwanderer. Sie schlugen Plakate an und ermutigten ganze Dörfer gemeinsam nach Kanada zu kommen. Land und unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten wurden ihnen versprochen. Die kanadische Bundesregierung zahlte $5 für jeden Bauern und $2 für jedes Kind, das ins Land gebracht wurde.

William Kurelek wurde hier in der Prärie geboren. 1977 starb er im Alter von 50 Jahren. Ohne jede Hilfe von seinem Vater, der die Malerei für Mädchenarbeit hielt, wurde er zu einem der bekanntesten Maler in ganz Kanada. Seine Bücher sind in mehr als zehn Ländern veröffentlicht worden. Seine Gemälde hängen heute in Museen und privaten Sammlungen überall in der Welt.

Eine denkwürdige Bilderfolge beschrieb die Reise seines Vaters. Da wurde der Abschied vom alten Dorf dargestellt, die schwere Überfahrt und das Roden von wildem Land mit Pferden. Das letzte Bild dieser Folge zeigt den Ruhestand in gutbürgerlichen Verhältnissen in Süd-Ontario. Kurelek wandte sich dann der Geschichte anderer Einwanderergruppen Kanadas zu. Im vergangenen Jahr veröffentlichte der Tundra Verlag ein neues Buch mit seinen Bildern und Kommentaren. "They Sought a New Land" lautet der Titel. Das Buch enthält 29 wunderschöne Farbereproduktionen.

Dieses Buch erinnert daran, daß Einwanderer das Land zu dem gemacht haben, was es heute ist. Sie übernehmen Arbeiten, die kein anderer machen will. Mit ihrem Unternehmungsgeist schaffen sie Arbeitsplätze, die es vorher nicht gegeben hat. Sie sind Verbraucher und kaufen Güter, für die Abnehmer gebraucht werden. Sie nehmen nur sehr selten die Wohlfahrt in Anspruch. Sie zahlen Steuern, die die Last vermindern, die von der immer kleiner werdenen Zahl der Kanadier unter 65 getragen werden muß.

Wir alle sind Einwanderer in diesem Lande. Es gibt kein anderes Land in der Welt, in dem die Namen der Weltklasse-Sportler eine solche Vielfalt der Nationalitäten aufweisen wie in Kanada. McDonald, Boucher, Michibita, Gretzky, Bulau, Podborski und Janzen — das sind heute alles kanadische Namen.

Die Geschichten in dem Buch "They Sought a New World" sind keine private Kollektion irgendeiner Wanderergruppe. Diese Geschichten gehören allen Enkelkindern. Sie sind ein Teil des Gewebes, das unser Land so stark macht.

Suchanzeige

Philipp Rochus, der Sohn von Franz Philipp, geboren im Dorf Landau in der Ukraine, sucht seines Vaters Brüder, Martin und Johann (Wanja), die in den zwanziger Jahren nach Amerika reisten. Ihre Eltern waren Peter und Barbara Philipp. Ihre Geschwister waren Rafael, Josef, Georg, Franz, Petrus, Leo, Monika, Rosa, Anna und Michael.

Meine Anschrift:

Philipp Rochus
Kersenbrockallee 57
4790 Paderborn
W. Deutschland

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Freizeit auf Camp Arnes
Juli 21 — 25

Bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir den 21. Juli nach Camp Arnes. Die Fahrt war herrlich und wir erreichten unser Ziel um 10 Uhr morgens. Da wurden wir freundlich empfangen und unser Zimmer wurde uns angewiesen.

Die meisten Teilnehmer fanden sich ein bis Mittag. Da sie das erstemal Freizeit im Juli hatten, war unsere Gruppe nur klein und doch waren vier Richtungen vertreten.

Da der Kinder Camp (ungefähr 150 Kinder) gleichzeitig auch war, hatten wir immer das Vorrecht das erste zu speisen. Die Mahlzeiten waren schmackhaft und manigfaltig, die Bedienung freundlich und zuvorkommend. Dave und Elfrieda Loewen assen im gewöhnlichen mit uns; sie begrüßten uns und hießen uns als Gruppe ein herzliches Willkommen.

Obzwar wir zu gleicher Zeit mit den Kindern da waren, machte das keinen Abbruch, da wir doch getrennt waren. Aber wir konnten ihrem fröhlichen Spielen zuschauen. Wir hatten die ganze Zeit herrliches Wetter, so daß wir Sonnenschein und frische Luft in Fülle genossen haben beim Spielen, Lesen, Spaziergang usw. Auch hatten wir die Freude, an einer Wagen- und Bootfahrt teilzunehmen. Und es waren keine Mücken! Der Krieg mit den Mücken war gefochten und gewonnen worden ehe wir kamen. O wie war doch die Luft so frisch, rein und klar. Schade, daß man nicht etwas von der Luft mitnehmen konnte!

Prediger Martin Durksen war unser Gastredner. In den Morgenandachten (10:15-11:15) sprach er über das Thema: "Leben — was heißt das?" Jesus sagt: "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Johannes 10,11. Gott verherrlicht sich selbst in der Natur, damit wir die Fülle haben. Wir sollen wachsen in der Erkenntnis Gottes — Christus gibt uns den Sinn des Lebens zurück. Er fordert absoluten Gehorsam. Wir sind oft so trocken, weil wir nicht weitergeben.

Erfülltes Leben aus Gottes Kraft — das ist Fülle des Lebens, Eph. 3,16. Unser Leben soll zeugen, daß Jesus in uns lebt, Joh. 17,23. Lebe, wie du, — wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

An den Abenden (6:00-7:00) sprach er über das Gebet:"Das Vater Unser" Matth. 6, 9-13 und Lukas 11, 1-4.

1. Wie soll ich beten?
   — in Ehrfurcht und Anbetung
   — aufrichtig und im Glauben
   — eindringlich aber nach Gottes Willen.
2. Gebetshindernisse wurden genannt:
   — Unversöhnlichkeit
   — Lieblosigkeit
   — Selbstsucht im Gebet usw.
3. Dienst der Fürbitte.
   — Wir sollen furbittend für andere einstehen, und besonders unsere Diener am Worte Gottes mit Gebet unterstützen.
4. Resultat der Fürbitte
   — Gott erhört Gebet: Unerhörte Gebete wollen wir im Vertrauen bei Gott lassen.

Bruder Durksen hat so manche Erfahrungen aus seinem bewegten Leben mitgeteilt, welches uns innerlich bereichert hat. Er fand auch Zeit zur persönlichen Arbeit mit Teilnehmern, "Counsellors" für Kinder und sogar mit Kindern, welches sich zum Segen auswirkte.

Wir sind dem Herrn und Bruder Durksen sehr dankbar für die gesegneten Stunden. Am letzten Morgen sagte Elisabeth T. von Deutschland mit strahlendem Gesicht: "Jetzt haben wir aufgetankt und können den Kampf wieder aufnehmen."

Wir wollen auch weiter Geschwister Durksens fürbittend gedenken. Sie sind jetzt auf drei Monate in S. Amerika — Paraguay und Argentinien — wo er mit dem Wort dient.

Helen und Betty Enns

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$ 16.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**